

Ruizhongs

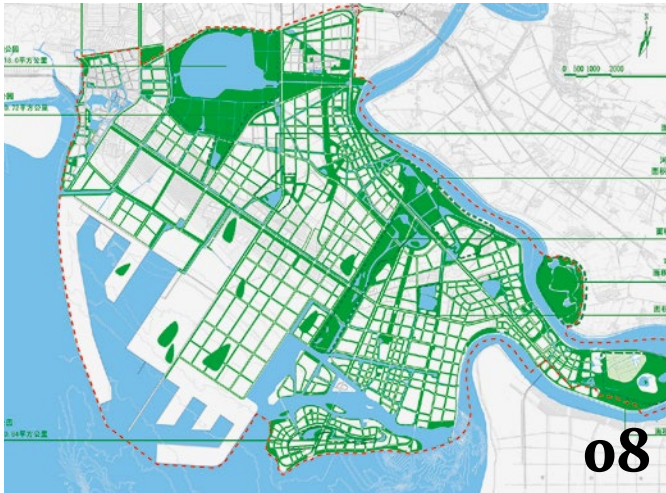


瑞
中

Transformation städtischer
und ländlicher Räume

—
Métamorphose des zones
urbaines et rurales

Inhaltsverzeichnis



Editorial/Éditorial	3
Diego Salmerón	
Urbanisierung zwischen Stadtplanung und Landnutzung	
Die Raumplanung in China betritt Neuland	4
Diego Salmerón	
Immer die Wellen vor der Tür beachten	8
Lingling Zhang 张伶俐	
Die Transformation der traditionellen Dörfer Südwestchinas	12
Christian Renfer	
China im Jahr 2021: Geoökonomischer Einfluss, digitale Überwachungssysteme	
Im Wettlauf um Afrika	16
Margrit Manz	
Wie man sich Big Brother entzieht	20
Margrit Manz	
China und seine Nachbarn Teil 5: Korea	22
Guido Mühlemann	
A Visit to Gansu Province for the Chinese New Year	26
Helen Wallimann	
Martial Arts Forever	30
Peggy Kames	
Niederlagen gibt es für mich nicht	32
Jue Jong	
Heimat = Landschaft + Sprache	35
Peggy Kames	
Die Quelle des Herzens	36
Das Herz im chinesischen Denken	
Eva Lüdi Kong	
Die Quelle des Herzens finden	40
Zhu Zhirong	
Kunstphilosophie zwischen zwei Kulturen	43
Margrit Manz	
Acquisitions suisses en Chine : la réussite grâce à un leadership adapté	44
Mme Anna Lupina-Wegener	
Témoignage et commentaires au sujet d’<i>Au-delà du rideau de bambou</i> (1949–1989)	46
Impressum / Sponsoren	47
Schon gewusst?	
Auf den Hund gekommen	48

Editorial / Éditorial



Diego Salmerón an der Städtepartnerschaftskonferenz in Kunming (Dez. 2019)
Foto: Wang Lian

«Gesellschaft Schweiz-China, quo vadis?» fragen sich viele in diesen bewegten Zeiten. Keine einfache Frage, aber wir sind fest entschlossen unseren Weg zu gehen und ihn mit anderen zu teilen.

Die Gesellschaft Schweiz-China wird dieses Jahr im August (hoffentlich) ihre Jubiläums-Generalversammlung in Luzern nachholen. Ein interessantes Rahmenprogramm mit prominenten Experten erwartet die Mitglieder und Gäste. Mehr dazu erfahren Sie in den kommenden Wochen. Wir freuen uns schon jetzt auf den Anlass.

In dieser Ausgabe widmen wir uns unter anderem dem Thema der Urbanisierung zwischen Stadtplanung und Landnutzung in China. Die Schweiz pflegt hier schon seit mehreren Jahrzehnten diverse technische Kooperationen mit China. Die wohl bekannteste Zusammenarbeit, unter anderem im Bereich der nachhaltigen Stadtentwicklung, feiert nächstes Jahr ihr 40-jähriges Jubiläum; die Städtepartnerschaft Zürich-Kunming.

Die Bevölkerung der Provinzhauptstadt Kunming hat sich in den letzten 40 Jahren versiebenfacht, und die städtische Fläche hat sich mehr als verzehnfacht. Um so ein rasantes Wachstum zu kontrollieren bedarf es solider Planungsinstrumente. Diese Instrumente wurden in den letzten Jahren stark den aktuellen Bedürfnissen angepasst. Mehr dazu in diesem Heft.

In diesem Zusammenhang erfahren Sie auch, wie neue Satellitenstädte und Regionalzentren gebaut werden, und wie Tourismus und Kulturinitiativen zu einer nachhaltigeren ländlichen Entwicklung führen.

Wussten Sie, dass die Gesellschaft Schweiz-China dank Ihren grosszügigen Spenden letztes Jahr insgesamt 16 Städte und Provinzen mit wertvollen Hilfsgütern wie Atemtrainer und Desinfektionsmittel beliefern durfte? Wir haben zwischenzeitlich ganz viele Dankeschreiben und Fotos aus chinesischen Alters- und Pflegezentren erhalten; vor allem die Atemtrainer wurden dort sehr begrüsst. Einige dieser Städte haben uns in den letzten Monaten auch grosszügige Mengen an Atemschutzmasken gespendet, die wir Ihnen letzten Spätsommer per Post zukommen liessen und zudem an der letzten Generalversammlung verteilt wurden.

Die Gesellschaft Schweiz-China bringt Menschen und Kulturen beider Länder einander näher und fördert das gegenseitige Verständnis in vielen Bereichen. Dieses Magazin liefert einen kleinen Beitrag dazu. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine anregende und unterhaltsame Lektüre. Bleiben Sie gesund!

Diego Salmerón, Raumplaner, Gründungspartner und Geschäftsführer der LEP Consultants AG und Mitglied des Vorstandes der Gesellschaft Schweiz-China

« Société Suisse-Chine: quo vadis ? » Beaucoup se posent la question en ces temps agités. Y répondre n'est pas simple, mais nous sommes déterminés à suivre notre propre chemin et à le partager avec d'autres.

La Société Suisse-Chine rattrapera (espérons-le !) son Assemblée générale anniversaire à Lucerne en août prochain. Un programme alléchant, avec plusieurs experts, attend membres et invités. Vous en saurez davantage dans les semaines qui viennent. Nous nous réjouissons d'ores et déjà de cet événement !

Ce numéro est consacré au thème de l'urbanisation en Chine, entre planification des villes et utilisation des sols. La Suisse entretient en la matière diverses collaborations spécialisées depuis plusieurs décennies avec ce pays. La coopération la plus connue, y compris dans le domaine du développement urbain durable, devrait célébrer son 40^e anniversaire l'année prochaine: il s'agit du partenariat entre les villes de Zurich et de Kunming.

La population de Kunming, chef-lieu de la province du Yunnan, a été multipliée par sept au cours des 40 dernières années et sa zone urbaine a plus que décuplé. Pour contrôler une croissance aussi rapide, des outils robustes de planification sont requis. Ces instruments ont été adaptés au fur et à mesure aux besoins actuels. Vous trouverez plus d'informations dans ce magazine.

En lien avec ce qui précède, vous apprendrez également comment de nouvelles villes satellites et des centres régionaux sont développés, et comment des initiatives touristiques et culturelles mènent à un développement rural plus durable.

Saviez-vous que grâce à vos généreux dons, la Société Suisse-Chine a pu acheminer dans 16 villes et provinces du matériel sanitaire, tel que des appareils d'entraînement respiratoire et des désinfectants ? Dans l'intervalle, nous avons reçu de Chine de nombreuses lettres de remerciements et des photos prises dans des maisons de retraite et des centres de soins; les appareils d'entraînement respiratoire y ont été particulièrement appréciés. Certaines de ces villes nous ont également fait cadeau de généreuses quantités de masques d'hygiène. Reçus ces derniers mois, ces masques vous ont été ensuite envoyés par courrier à la fin de l'été passé et également distribués lors de notre Assemblée générale 2020.

La Société Suisse-Chine s'efforce de rapprocher les populations et les cultures des deux pays. Elle entend favoriser la compréhension mutuelle dans de nombreux domaines. Ce magazine y apporte une modeste contribution. Dans cet esprit, je vous souhaite une lecture stimulante et divertissante. Prenez grand soin de vous !

Diego Salmerón, urbaniste, cofondateur et directeur général de LEP Consultants SA, membre du Comité directeur de la Société Suisse-Chine

Die Raumplanung in China betritt Neuland

Chancen und Herausforderungen für Chinas Städte und Dörfer

Von Diego Salmerón und Lian Wang
 Foto: Kunming LEP Consultants Co. Ltd.

Seit der Reform und Öffnung Chinas vor über 40 Jahren, haben verschiedene Arten der Raumplanung auf allen Ebenen eine aktive Rolle zur Unterstützung der raschen Urbanisierung und Entwicklung des ländlichen Raumes gespielt. Die Schwierigkeit lag vor allem an der Vielzahl von Plänen mit überlappenden und widersprüchlichen Inhalten, den sehr komplizierten Genehmigungsverfahren und die zu häufigen Änderungen lokaler Pläne. Um diese Herausforderungen zu meistern, haben die nationalen Behörden in jüngster Vergangenheit das Raumplanungssystem grundlegend reformiert. Anhand von drei Beispielen in den Städten Kunming und Dali, sowie im historischen Dorf Shaxi der südwestchinesischen Provinz Yunnan wird die räumliche Entwicklung und Anwendung verschiedener Planungsinstrumente kurz veranschaulicht.

China's Urbanisierung hat 2019 erstmals die 60 %-Marke erreicht. Die städtische Bevölkerung wuchs in den vergangenen 10 Jahren um über 10 % an der Gesamtbevölkerung auf insgesamt 843 Millionen Einwohner. Im gleichen Zeitraum nahm der Wohnflächenbedarf in den Städten um 30 % zu und beträgt heute etwa 40 m² pro Person (China Statistical Yearbook, 2009–2019). Der daraus resultierende enorme Siedlungsdruck stellt die Behörden schon seit längerem vor grosse Herausforderungen.

Um die schier unendlich grosse Nachfrage an öffentlichen Infrastrukturen zu finanzieren, sind die Städte nebst Steuern vor allem auf die lukrativen Einnahmen durch Landvergaben im Baurecht angewiesen. Dieser ungewollte «Teufelskreis» hat manche Provinzhauptstadt in finanzielle Nöte gebracht, da die Bauland-Kontingente von den nationalen Behörden und Provinzen vorgegeben werden. Aufgrund der Landverknappung in den letzten Jahren, sind diese Kontingente und somit auch die Einnahmen der Städte empfindlich geschrumpft.

Gleichzeitig hat sich eine sehr kaufkräftige Mittelschicht entwickelt, die ihre Ersparnisse vor allem in Wohnimmobilien investieren, da dort die Renditen nach wie vor sehr hoch sind. In manchen Stadtregionen ist die spekulative Nachfrage bedeutend grösser als der effektive Bedarf an Wohnraum.

Die chinesische Regierung ist sich all dieser Probleme durchaus bewusst und hat deshalb in den letzten Jahren ihr Raumplanungssystem deutlich angepasst.

Auch dank der Zusammenarbeit mit verschiedenen ausländischen Planungsexperten, liessen sich die chinesischen Chefstrategen und Planer inspirieren. Sie tendieren nun viel stärker zu einem «Bottom-Up»- und Querschnitt-orientierten Planungssystem, in welchem die übergeordneten Entwicklungsvorgaben stärker mit den vorhandenen natürlichen Ressourcen in Einklang gebracht werden.

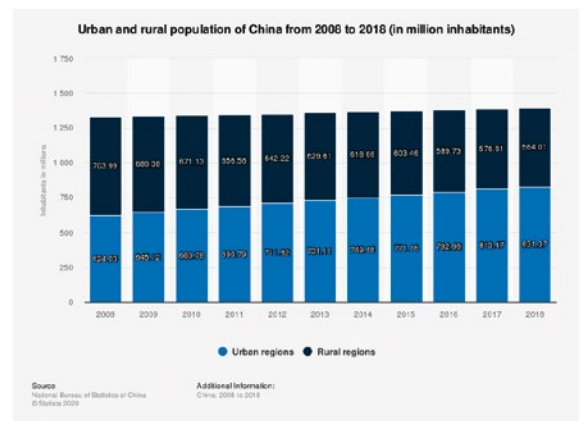
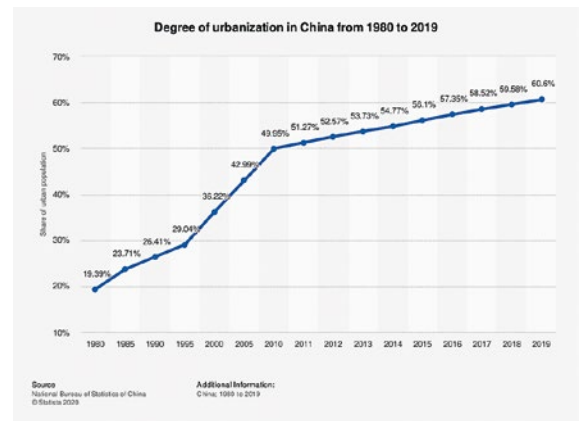


Abb. 1: Urbanisierungsgrad in China 1980–2019
 Abb. 2: Verhältnis städtische-ländliche Bevölkerung in China 2008–2019 (Quelle: Statista 2020)

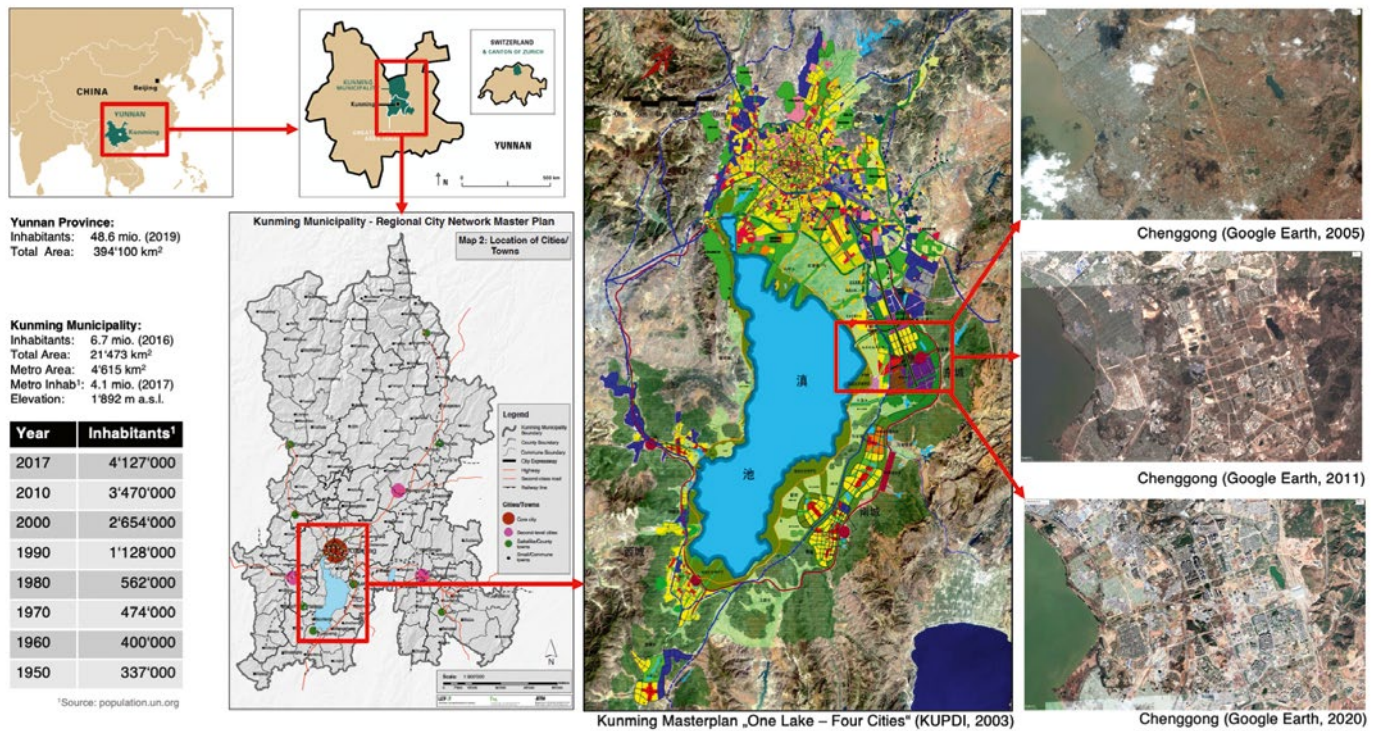


Abb. 3: Kunming – Zahlen und Fakten zur räumlichen Entwicklung

Das Raumplanungssystem wurde in den letzten Jahren grundlegend angepasst.

«Motoren der städtischen Entwicklung»

Die oben beschriebenen Treiber für die räumliche Entwicklung haben zu einem kaum vorstellbaren Wachstum der Bevölkerung und Siedlungsflächen in den Städten geführt, wie das Beispiel aus Kunming, der Hauptstadt in der südwestlichen Provinz Yunnan zeigt. Der im Jahr 2003 bewilligte städtische Masterplan «One Lake and Four Cities» wurde in den Folgejahren konsequent umgesetzt.

Um Kunming zu entlasten, wurden drei neue dezentral um den Dian-See gelegene Neustädte geplant. Die städtische Verwaltung und Universitäten, sowie weitere städtische Einrichtungen wurden als «Motoren der städtischen Entwicklung» in die neuen Satellitenstädte ausgelagert. Solche grossangelegten

Massnahmen wurden in praktisch allen chinesischen Provinzen mit mehr oder weniger Erfolg umgesetzt.

Nach nur zehn Jahren wurde die erste wichtige Neustadt Chenggong als eine der drei Neustädte bereits zu einem grossen Teil realisiert, wie in den Satellitenbildern von Abbildung 3 ersichtlich ist.

Bei dieser stark durch übergeordnete Instanzen bestimmten Stadtplanung zeigten sich klar die noch vorhandenen Defizite in der mangelnden Koordination der verschiedenen raumwirksamen Tätigkeiten. Die zum Teil mit Verspätung realisierten Infrastrukturen in den Bereichen Verkehr und Entsorgung führten zu erheblichen Auswirkungen auf die Umwelt, die Gesellschaft und die Wirtschaftsleistung der Stadt.

Es stellt sich also die Frage, wie denn die Planung von Seiten des Staates organisiert wird. Bis noch ins Jahr 2018 waren die Landverwaltung und Raumplanung behördlich getrennt. Die Raumplanung war als eigenständiges «Department of Urban and Rural Planning» im «Ministry of Housing and Urban & Rural Development» angesiedelt. Die viel mächtigere Landverwaltung war in einem eigens dafür im Jahr 1998 geschaffenen «Ministry of Land and Resources» organisiert. Diese Struktur wiederholte sich auf den administrativen Ebenen der Provinzen, Munizipalitäten, Präfekturen, Bezirke und Gemeinden.

Beide Bereiche befassten sich mit der zukünftigen Entwicklung und Planung des Raums, jedoch mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Die Landverwaltung kümmerte sich

nebst der Landesvermessung und dem Kataster vor allem auch um die ländlichen Räume mit ihren mineralischen Ressourcen. Die Raumplanung konzentrierte sich in erster Linie auf die Planung der städtischen Räume.

Hinzu kam, dass die Raumplanung über Jahrzehnte sehr stark von den sozio-ökonomischen 5-Jahresplänen beeinflusst und stark zielorientiert umgesetzt wurde. Die wichtige Anforderung, haushälterisch mit der Ressource Boden umzugehen, musste sich dabei sehr oft diesen Plänen unterordnen.

Die damit verbundenen Umweltschäden führten aber zu einem Umdenken der politischen Führung. Diese leitete 2017 einen Paradigmenwechsel ein, indem eine klare Verschiebung von einer sozio-ökonomisch zielorientierten in eine auf natürliche Ressourcen orientierte Raumplanung angestrebt werden sollte.

«Guangzhou Land and Space Masterplan»

Die erfolgreiche Ausarbeitung des Pilotprojekts «Guangzhou Land and Space Masterplan» in der südchinesischen Provinz Kanton hat den Rahmen und die Genehmigungsverfahren für Chinas Land- und Raumplanungssystem klar definiert. Es diente fortan als Modell für die Erstellung von Gebiets- und Raumplänen für andere Provinzen, Städte und Bezirke.

Im März 2018 wurde das «Ministry of Land and Resources» in das neue «Ministry of Natural Resources» umgewandelt und übernahm im September 2018 das gesamte «Department of Urban and Rural Planning» des «Ministry of Housing and Urban & Rural Development». Die Landverwaltung und Raumplanung wurden somit unter einem administrativen Dach vereint.

Auftrag für Test-Masterpläne in Dali

Eine der Hauptaufgaben des neuen Ministeriums für natürliche Ressourcen besteht darin, ein nationales territoriales Raumplanungssystem einzurichten, in welchem die städtische Grossagglomeration ein Hauptbestandteil bildet. Insgesamt wurden im ganzen Land 19 solcher Grossagglomerationen festgelegt. Für jede dieser Grossagglomerationen werden Raumkonzepte erstellt, die als Grundlage für die neuen Planungsinstrumente auf Provinz- und Stadtebene dienen.

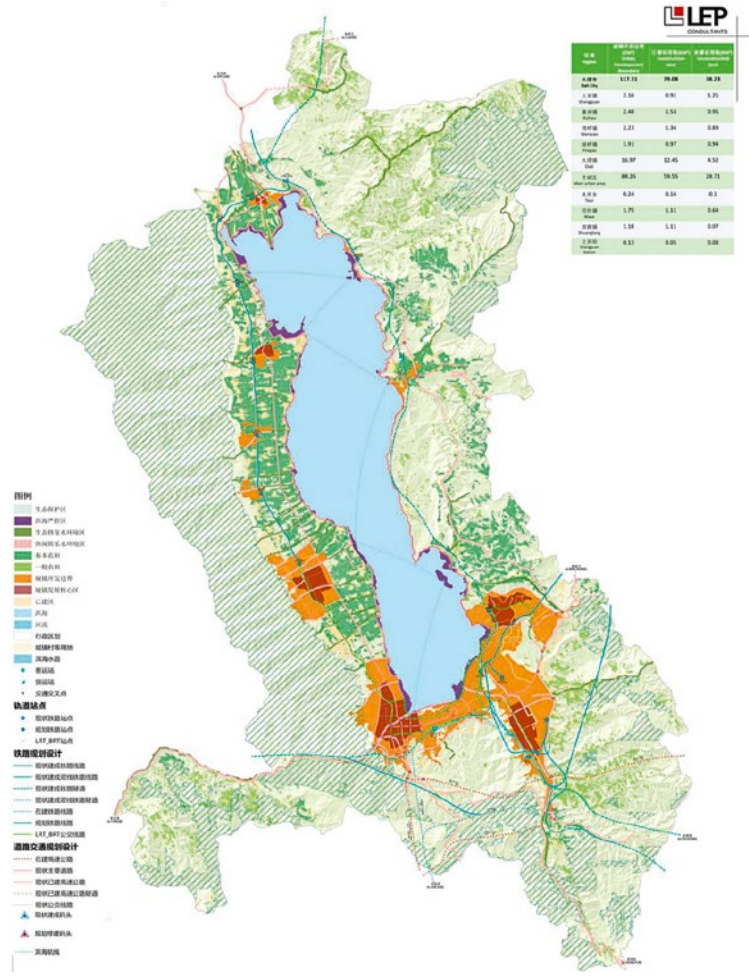


Abb. 4 Entwurf zum räumlichen Masterplan der Stadt Dali Quelle: Kunming LEP Consultants Co. Ltd.

Zurzeit werden in allen chinesischen Provinzen für ausgewählte Munizipalitäten und Präfekturen territoriale Test-Masterpläne erarbeitet, die im Rahmen eines iterativen Planungsprozesses sukzessive verfeinert und verbessert werden. Die Autoren dieses Artikels sind von den Behörden der Stadt Dali in der südwestlichen Provinz Yunnan beauftragt worden, zusammen mit lokalen Planungsinstituten den räumlichen Test-Masterplan für das gesamte administrative Stadtgebiet mit einer Gesamtfläche von ca. 1800 km² zu erarbeiten.

Ressourcen- und «Bottom-up»-orientierter Planungsansatz

Welche weiteren Akteursgruppen spielen in China eine wesentliche Rolle? Auf Behördenstufe werden immer alle raumrelevanten Administrationen in den Planungsprozess einbezogen. Deren Vertreter sind in einer Planungskommission organisiert, welche die Pläne in der Vernehmlassung prüfen, genehmigen oder bei Bedarf zur Überarbeitung an die Planungsbehörden zurückweisen.

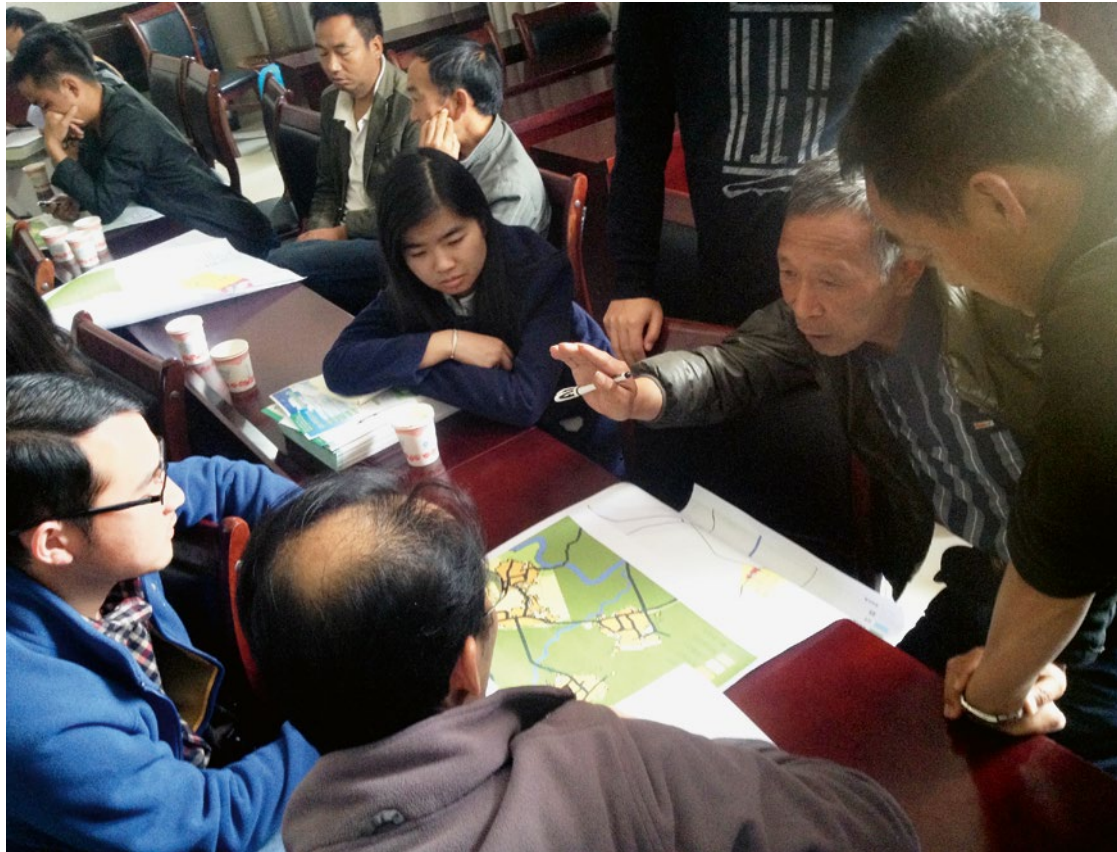


Abb. 5 Grossgruppenveranstaltung mit Dorfvertretern in Shaxi (Yunnan), 2015

Weitere sehr wichtige Akteure sind die staatlichen und privaten Immobilienentwickler, welche bei der Entwicklung von neuen Stadtteilen und -quartieren aktiv bei der Gestaltungsplanung mitwirken und allfällige formelle Enteignungen mitfinanzieren. Zu diesem Zweck werden entsprechende Wettbewerbe für Immobilieninvestoren von den Behörden ausgeschrieben. Die Behörden können so einen beträchtlichen Teil der hohen Kompensationszahlungen auf die Immobilienentwickler abwälzen. Diese wiederum erhalten im Gegenzug attraktive Landparzellen zugesichert, welche sie später entwickeln und gewinnbringend verkaufen dürfen.

In einzelnen ländlichen und städtischen Regionen wird seit einigen Jahren die Bevölkerung bei räumlichen Planungsprozessen fallweise direkt miteinbezogen. Insbesondere in ländlichen Regionen soll damit das Verständnis und die Akzeptanz für die entsprechenden Raumpläne gestärkt werden.

Die beiden Autoren hatten bereits 2015 die Gelegenheit im Rahmen eines Planungsmandats in der historischen Gemeinde Shaxi des Bezirks Jianchuan in der Präfektur Dali (Provinz Yunnan) mehrere Grossgruppenanlässe durchzuführen. Neben den zuständigen Behörden und Verwaltungen war auch die lokale Bevölkerung durch ihre Dorf- und Ortsvorstände vertreten; viele von ihnen sind in der Landwirtschaft tätig. Es zeigte sich sehr schnell, dass die von den Autoren entworfenen Entwicklungspläne nicht immer den konkreten Vorstellungen

und Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung entsprachen und Anpassungen diskutiert werden mussten.

Das neu eingeführte Raumplanungssystem mit dem ressourcen- und «Bottom-up»-orientierten Planungsansatz bietet eine gute Gelegenheit, die lokale Bevölkerung in Dörfern und Städten zukünftig stärker am Planungsprozess teilhaben zu lassen.

Textquelle: «Planungskultur in China – Paradigmenwechsel im Planungssystem»; Diego Salmeron, Lian Wang, Collage 1/21, Zeitschrift für Raumentwicklung, No.1 2021

—
Diego Salmerón, Dipl. Kulturing. ETH, Partner und Geschäftsführer bei LEP Consultants AG, Zürich

Lian Wang, MSc Urban Planning, FH Aachen, Partner und Geschäftsführer bei LEP Consultants Co. Ltd., Kunming



Im Spätsommer und Herbst kann man in der Liaodong Bay durch die blühenden Sträucher der Salzmelde ein bis zum Horizont rot eingefärbtes Küstenpanorama bewundern.

«Immer die Wellen vor der Tür beachten»

Chinesische Neustädte: Grundsätze des chinesischen Städtebaus mit regionalem Bezug

Wer eine Stadt neu baut, trägt eine grosse Verantwortung: im besten Fall entsteht eine zukunftsweisende ökologisch und sozial nachhaltige Gemeinschaftsstruktur, die im Einklang mit Natur, Tradition und den Bedürfnissen der Menschen steht. Der Architekt und Planer Lingling Zhang hat aus seiner Erfahrung beim Bau von Liaodong Bay New Town die wichtigsten Grundsätze für eine erfolgreiche Urbanisierung abgeleitet.

Von Lingling Zhang 张伶俐

Fotos: Zhang Lingling, Tianzuo Studio Shenyang, Zong Shuxing

Die rasante Entwicklung in China in den vergangenen Jahrzehnten hat tiefgreifende Veränderungen in der Umwelt und im städtischen Leben nach sich gezogen, die sowohl eine ökologische, als auch eine kulturelle Dimension haben. Obwohl die Urbanisierung einen wirtschaftlichen Aufschwung mit sich bringt, lässt sich nicht bestreiten, dass damit auch eine Fülle von neuen Problemen und Herausforderungen verbunden ist.

Umweltbelastung

Die hohe Dichte menschlicher Lebensräume erfordert eine natürliche Umgebung, die den einseitigen Druck des urbanen Umfeldes durch viel Natur ausgleichen kann. Das Vernachlässigen der Ökologie bei der Urbanisierung hat grosse Probleme bei Mensch und Natur verursacht, die sich unter anderem in häufig auftretender Luft- und Wasserverschmutzung und allgemein in einer erhöhten Immissionsbelastung des städtischen Wohnumfeldes bemerkbar machte. Die rücksichtslose, wenig vorausschauende Veränderung räumlicher Strukturen hat dem regionalen ökologischen Gefüge Wunden zugefügt, die nur schwer wieder verheilen werden. Angetrieben von ökonomischen Vorteilen wird bei architektonischen Entwürfen auf der Suche nach dem Neuen, Grossartigen und Einzigartigen, oft das Vorhandene im bereits gewachsenen städtischen Kontext übersehen. Diese Einstellung macht es schwer, einen offenen und ansprechenden städtischen Raum zu gestalten, der die Natur ebenso einbezieht wie die regionale Kultur.

Zersiedelung

Der moderne Städtebau begünstigt die Zersiedelung der Stadtränder bis zur Unkenntlichkeit. Stadtentwicklung wird immer dann plan- und konturlos, wenn sie einseitig durch kommerzielle Ausrichtung bestimmt wird. Beispielsweise bewirkt die Vernachlässigung kurzer Wege eine deutliche Einschränkung und sogar einen vollständigen Verlust von sozialen Beziehungen. Auch werden gemeinschaftliche Stadträume durch unzählige Barrieren, wie etwa Siedlungen mit bewachten Toren, eingeschränkt. So kann die Erfahrung beglückender und bereichernder Urbanität verloren gehen.

Transformation

Die gewaltige Nachfrage nach Wohnungen und die enorme Geschwindigkeit im Städtebau haben einen unverwechselbaren Baustil mit breiten Schnellstrassen und monotonen vertikalen Wohnsiedlungen entstehen lassen, die heute die neuen chinesischen Städte prägen. Die Menschen in diesen Städten verlieren ihr Heimat- und Zugehörigkeitsgefühl sowie die Ortsbindung. Die immer anspruchsvollere Versorgung der Menschen in einer hochgradig kommerzialisierten Gesellschaft erfordert eine massive Aufrüstung der Städte mit Konsumangeboten. Architekten werden häufig veranlasst, in grossem Massstab Konsumtempel für den boomenden Einzelhandel zu schaffen. Solche architektonischen Räume hat der amerikanische Architekt Kenneth Frampton mit Bühnenbildern eines Theaters verglichen und Bühnenarchitektur genannt. Ein derart ortsenthobener Städtebau trägt jedoch unweigerlich dazu bei, dass sich die lokalen Ökosysteme verschlechtern, dass der städtische Raum zerfällt, die lokale und regionale Kultur zurückgedrängt und nicht zuletzt die Identitätsbildung der Stadtbewohner untergraben wird.



Stadtgalerie – Die rote Farbe der Salzmelde, die der Küstenregion ihr typisches Aussehen verleiht, wurde in die architektonischen Pläne miteinbezogen.

Es braucht ein inspirierendes offenes Konzept mit einem «regionalen Entwurf», der die Widersprüche und Ungereimtheiten Chinas gesichtsloser neuer Städte überwinden kann. Die Stadt ist künftig kein selbstgenügsames System mehr und so darf sich auch der Städtebau nicht mehr als eine selbstgenügsame Kunst begreifen.

Wachstum und Ökologie

Die Liaodong-Bucht liegt im Nordosten Chinas zentral zwischen den zwei grossen städtischen Agglomerationen Shenyang und Dalian. Die Bucht ist nicht nur aus wirtschaftlicher Sicht ein strategisch bedeutsamer Ort, sondern beherbergt auch ein beeindruckendes Ökosystem, das zum Beispiel von Zugvögeln aus dem sibirischen Norden als Zwischenstopp auf ihrem Weg in die südlichen Überwinterungsquartiere genutzt wird. Die Lagunen und Marschen an der Küste, die von den Gezeiten, der Flora und Fauna und den dort mündenden Flüssen geformt werden, sind weltweit einzigartig. Im Spätsommer und Herbst kann man hier durch die blühenden Sträucher der Salzmelde ein bis zum Horizont rot eingefärbtes Küstenpanorama bewundern.

Unter Beachtung der regionalen Richtlinien für den Städtebau haben wir die Gestaltung der neu zu planenden Stadt Liaodong Bay New Town auch aus einer ökologischen Perspektive genau geprüft. Wir nahmen den Verlauf natürlicher Grünzonen und Gewässer auf und reagierten architektonisch auf die lokalen klimatischen Bedingungen, um so die Anpassungsfähigkeit der Neustadt an das vorhandene Ökosystem erheblich steigern zu können.

Zum Schutz der primären Wasserressourcen wurden das natürliche und das künstlich angelegte Wassersystem harmonisch in das Baukonzept mit einbezogen. Ausserdem sollen die Süsswasserflüsse mit den Küstengewässern verbunden und durch Renaturierung verbessert werden. Ziel ist es, ein integriertes Wassernetzwerk zu realisieren, welches die See und die Küste mit ihren Marschen und Flächen aus Salzmelde und Schilf einbezieht. So kann es gelingen, eine einzigartige nachhaltige Wasserstadt zu entwerfen. Aus künstlerischer Sicht könnte man sagen: «Immer die Wellen vor der Tür beachten».

***Ziel ist es, ein integriertes
Wassernetzwerk zu realisieren.***



Bibliothek der lokalen Universität

Reaktion auf das Klima

Die üblichen Windrichtungen und -stärken in der nördlichen Liaodong-Bucht sowie die lokale Temperaturverteilung geben Auskunft über die zukünftigen klimasensiblen Bereiche der Neustadt. Mit der Auswertung der Klimaerhebungen konnten wir den Entwurf der Planstadt erarbeiten und auch die städtischen Luftschneisen und -korridore konzipieren. So lassen sich Auswirkungen städtischer Hitzeinseln und Luftverunreinigungen begrenzen. Der städtebauliche Entwurf enthält auch eine Konzeption für ein angenehmes Mikroklima unter Berücksichtigung der Windverhältnisse, der Luftfeuchtigkeit und erwartbaren Wärmeverteilung.

Eine mehrdimensionale Struktur ist entstanden, die Straßen, Fusswege, Radstreifen, Siedlungen in verkehrsberuhigten Zonen, Wildtierkorridore, Luft- und Windschneisen und Wasserverläufe in den jeweiligen Stadträumen ausweist.

Die Wiederkehr der Form

Zeitgemässe Architektur hat die Aufgabe, die Lücke zwischen Zeit und Raum zu schliessen, damit durch die vielfältigen Traditionen ein besonderer Stadtraum entsteht. Durch das Wiederaufleben überlieferter Formen und deren künstlerische Neuinterpretation tragen wir zur Schaffung einer städtischen Heimat bei, die das Gefühl der Zugehörigkeit bei den Stadtbewohnern weckt und stärkt.

Architektur von öffentlichen Räumen und Gebäuden hat die Aufgabe, urbane Erinnerung in materieller Form zu bewahren. Durch die Ausgrabung des Grundrisses und die

Kenntnis traditioneller chinesischer Stadtplanung wissen wir beispielsweise um die Bedeutung der Zentralachse. Dieses Wissen wurde auch auf die Neustadt angewendet und so eine räumliche Anordnung geschaffen, welche die Strukturen einer historischen mit der modernen Stadt verbindet.

Die Zentralachse von Liaodong Bay New Town, die sich von Norden nach Süden durch die Stadt zieht, funktioniert wie ein Gehirn oder Prozessor, der die räumliche Struktur steuert. Die Motive von Berg, Wasser, Wald, Tal und See, welche die Zentralachse aufgreift, verbinden die hier entstandene Neustadt mit der allgemeinen chinesischen Idee einer Stadt überhaupt.

Aus dem Chinesischen / 德文翻译:
Wang Dongbo 王东波 /Dieter Hassenpflug

Prof. Dr.-Ing. Lingling Zhang, geb. 1959, studierte Architektur am Harbin Institute for Technology (HIT). 1992 wurde er Dekan der Fakultät für Architektur und Stadtplanung am HIT. 2008 berief ihn die Jianzhu Universität in Shenyang zum Direktor der School of Architecture. Über das nationale Evaluationskomitee nimmt er Einfluss auf die Qualitätssicherung der Architekturausbildung in ganz China. Mit seinem Tianzuo-Studio gewann er zahlreiche Wettbewerbe von nationaler und internationaler Bedeutung, darunter das Stadium der Asienspiele von 1990, den Olympischen Park der Sommerspiele von 2008, die Huangpu Pontonbrücke für die Eröffnungszeremonie der Weltausstellung 2010 in Shanghai und das Empfangszentrum für die Olympischen Winterspiele 1992 in Peking. Zhang ist Verfasser des Masterplans und Architekt von über 80 öffentlichen Gebäuden der Hafenstadt Liaodong Bay.

Die Transformation der traditionellen Dörfer Südwestchinas

Von Christian Renfer
Fotos: Peter Barg, Hao Tang

Wenn sich ein Schweizer Denkmalpfleger entschliesst, die Bedingungen des Denkmal- und Ortsbildschutzes in China zu erkunden und dabei weder die chinesische Sprache beherrscht, noch sinologische, oder auch nur politisch-gesellschaftliche Kenntnisse dieses Landes besitzt, kommt er sich zunächst wie ein gewöhnlicher ausländischer Tourist vor und er beginnt seine Studien gewissermassen im Niemandsland.

Meine Reiseerfahrungen und Feldbeobachtungen und die dabei gewonnenen Erkenntnisse über den Wandel des ländlichen Raumes in Südwestchina nach 2000 haben, im Rückblick gesehen und ohne dass mir das bewusst war, viel mit dem wirtschaftlichen Umbau des Landes während der Zeitspanne der vier letzten Fünfjahrespläne (2000 bis 2020) zu tun, die die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Westgebiete Chinas in Verbindung mit der Armutsbekämpfung, der Ver-



Am Trommelturm in
Zhaoxing (Guizhou)

Von Tradition zu Transformation. Kann das gelingen?

besserung des Gesundheits- und Bildungswesens, des Ausbaus der Verkehrsachsen und der Optimierung des lokalen Landbaus definieren.

In der Phase der Erstellung und politischen Aufgleisung der Entwicklungsprogramme (2000–2005) verharrte die regionale Kulturlandschaft des Südwestens noch vollständig in den traditionellen Strukturen und vermittelten mir, dem China-Neuling, ein noch weitgehend verklärtes Bild von der traditionellen Minoritätenkultur.

Was mich besonders beeindruckte, waren weite Räume von abwechslungsreichen traditionellen Kulturlandschaften, darin die sichtbare soziale Rückständigkeit der Bevölkerung, deren bescheidenes Lebensniveau ich vor allem als kulturelle Essenz dieser Region wahrnahm.

Natürliche Ressourcen im Haus- und Landbau

Meine Erfahrungen als ehemaliger Exponent der schweizerischen Bauernhausforschung in jungen Jahren (1971–1982) liess in mir für kurze Zeit die Illusion entstehen, hier, in dieser bäuerlichen Kulturlandschaft, könne die Verbindung von Tradition und Transformation in einmalig umfassender Weise realisiert werden, so wie es uns in der Schweiz schon in den siebziger Jahren nicht mehr gelungen ist. Die persönlich geprägte Vision, wonach sich das Zusammenwirken von natürlichen Ressourcen im Haus- und Landbau, das lebendige Brauchtum der Minoritäten und die unwahrscheinlich einheitliche Siedlungsform der Hang- und Hangfuss-Dörfer in weiten Gebieten Südwestchinas zu einer transformierten, gegenwartsbezogenen Landschafts- und Gesellschaftsstruktur umformen liessen, beschäftigte mich jahrelang.

Es müsste doch also möglich sein, die Traditionsverhaftung und das Selbstbewusstsein der Minoritäten als Basis



Das Brauchtum der Seidenstickerei wird von Generation zu Generation weitergegeben.



Altstadt von Fenghuang in der Provinz Hunan.

für eine sanfte Umgestaltung ihrer Lebensräume nutzbar zu machen! Eine reichlich naive Fehleinschätzung eines unkundigen Ausländers, angesichts der bestehenden und sich rasch wandelnden Realität auf politischer Ebene in der Ära Hu Jintao's. Ebenso blind war meine Sicht auf die Situation der realen Vorstellung von Politik und Administration, was Entwicklung und Modernisierung im chinesischen Kontext bedeute. Zudem fehlte das banale Wissen, dass die politischen Entscheidungsträger in den ländlichen Regionen in der Regel nicht einheimische Kader sind.

«Eine harmonische Gesellschaft» auf nationaler Ebene verwirklichen

Die individuellen und meistens abenteuerlichen Reisen zwischen 2003 und 2008 dienten der aktiven Landeserkundung und der denkmalpflegerischen Investigation und vollzogen sich im Glauben, die politische Entwicklungsprogramme enthielten alle Grundlagen, um eine sanfte Transformation und Kulturgütererhaltung in den ländlichen Gebieten Südwestchinas anzustreben und mit den nötigen Finanzmitteln umzusetzen. Es machte zuversichtlich, dass 2008 auch die Weltbank speziell für Guizhou ein Förderprogramm publizierte und liess hoffen, dass die Erhaltung und Förderung der Minderheitenkultur neben der allgemeinen Armutsbekämpfung in China Priorität habe.

Doch wenn man die vielen Studien chinesischer Elite-Hochschulen der urbanen Ostküste durchgeht, stellt man fest, dass schon in dieser ersten Phase der Implementierung grundlegende Differenzen zwischen den administrativen

«Meine Vision war die sanfte Umgestaltung der Lebensräume der Minoritäten.»

Entscheidungsträgern auf allen Stufen und der akademischen Fachelite bestand. Es ist das Ziel der nationalen Fünfjahrespläne, das soziale Ungleichgewicht so rasch als möglich zu beheben mit der erklärten Absicht, bis 2035 die «harmonische Gesellschaft» auf nationaler Ebene zu verwirklichen und bis 2050 den modernen sozialistischen Staat zu vollenden.

In der zweiten Phase meiner China-Aufenthalte zwischen 2010 und 2017 verflogen die meisten meiner Visionen angesichts der rasanten Veränderungen im ländlichen Raum Südwestchinas. Nicht die sanfte Transformation der traditionellen Kulturlandschaft zeichnete sich in der aktuellen Lebensweise der Landbevölkerung in weiten Teilen der Region ab, sondern ein eigentlicher demographischer Umbruch mit weitreichenden Folgen für die ländliche Gesellschaft. Die Modernisierung zeitigt Folgen für den Lebensstandard und die Ansprüche der Bevölkerung. Die junge Touristengeneration aus den Städten dient als Vorbild für einen gehobeneren Kom-

fort auf dem Lande; Smartphones, Laptops, Mode, Scooter und Autos gehören schon lange zum Inventar der Landbewohner.

Entsprechend werden Landflucht und Überalterung in der baulichen Vernachlässigung der alten Häuser sichtbar. Es vollzieht sich ein brutaler Wandel im Siedlungsverhalten und in der Marktmentalität der Einwohner. Die baulichen Veränderungen im materiellen und strukturellen Bestand der traditionellen Dörfer schreiten rasch voran. Man spürt einen eigentlichen «kleinbürgerlichen» Bauboom im Kern und am Rand der Siedlungen, der jegliche Prinzipien einer modernen Raumordnung vermissen lässt und harte Baumaterialien wie Backstein und Beton bevorzugt. Zudem geraten mehr und mehr Dörfer in die ausufernde Agglomeration der nahen Kreisstädte. Dazu trägt der technisch perfektionierte Ausbau der Verkehrsinfrastruktur mit Expressstrassen und regionalen Landstrassen massgeblich bei und hinterlässt in der Hügellandschaft unheilbare Narben. Der wirtschaftliche Strukturwandel basiert in den vorwiegend agrarischen, mit unberührten Naturreservaten gesegneten Provinzen des Südwestens nicht auf der Industrialisierung, sondern auf dem boomenden Tourismus und dem daraus erwachsenden spezifischen Dienstleistungssektor.

Selbstverständlich wird die moderne landesspezifische Tourismusform, die mehr Gruppen- als Individualtourismus bevorzugt, volkswirtschaftlich zur wichtigen Erwerbsbasis für grosse Teile der Bevölkerung. Zumindest in Guizhou könnte man schon von einem «konstitutiven Tourismus» sprechen, der alle Lebensbereiche der lokalen Bevölkerung erfasst. Unter diesem Gesichtspunkt lässt sich ein Grossteil des herkömmlichen Brauchtums und des materiellen Kulturerbes der Minoritätengruppen durch finanzstarke auswärtige Investoren und einheimische Tourismusorganisationen vermarkten und zugunsten des wirtschaftlichen Fortschritts und der Hebung des Bruttosozialprodukts in den noch immer armen Provinzen des Südwestens verwerten. Es kommt nicht von ungefähr, dass die ostchinesische Wanda Group und die



Traditionelle Kopfbedeckung der Dong-Minderheit

Schulung der betroffenen Kulturträger, – einfache Menschen die durch den wirtschaftlichen und sozialen Umschwung aus ihrer Tradition gerissen werden –, würde mehr nützen, als manche Restaurierung von einzelnen Baudenkmalern wie siedlungsprägende Trommeltürme und «Wind- und -Regenbrücken». Beides ist allerdings für die rücksichtsvolle Transformation der materiellen und immateriellen Kultur der Minoritäten unabdingbar.

Die Schulung der jungen Generation auf dem Lande im sinnvollen Umgang mit Traditionswerten ist immer noch Pionierarbeit, bei der sich oft ausländische Kulturorganisationen, wie der Global Heritage Fund im Dong-Dorf Dali in Guizhou auszeichnen, mehr und mehr unterstützt durch die lokalen Behörden, welche solche Aktivitäten vor allem als Teil ihrer wirtschaftlichen Entwicklungsprogramme sehen. Die vorausschauende Sicherung der baulichen und strukturellen Siedlungssubstanz in den «traditionellen Dörfern», so heissen in China die schützenswerten Siedlungen, kann allerdings nur mit raumplanerischen Mitteln gewährleistet werden, die auch den Ortsbildschutz und die Denkmalpflege einschliessen. Um die 6000 Siedlungen stehen auf der nationalen Schutzliste, mehr als 400 in Guizhou, das besonders reich an ausgesprochenen Minderheiten-Dörfern ist. Die rechtlichen Bestimmungen zu deren Unterschutzstellung gibt es in China, wie auch in Korea und Japan, seit über hundert Jahren, so lange wie in Europa.



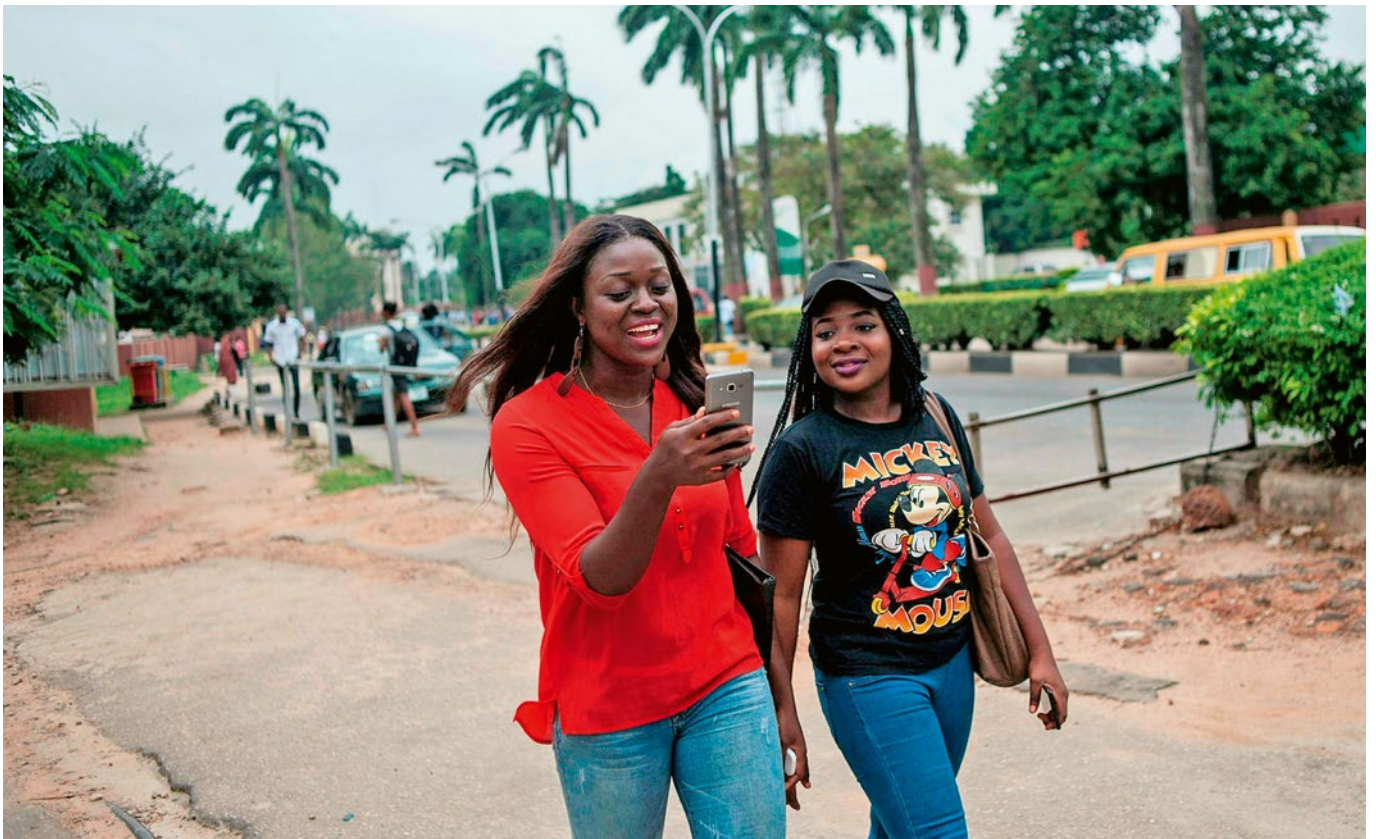
Das gesammelte Holz wird nach Hause getragen.

Weltbank in Liping County (Südguizhou) unabhängig voneinander das riesige Tourismusresort «Wanda Village» und ein grossangelegtes Schulungszentrum für Lied- und Tanzchoreographie der Dongkultur finanzieren!

Im Kontrast dazu hat das Dimen Dong Ecomuseums im selben Kreis Liping eine wissenschaftliche Sammlung von Volksliedtexten und Tanzformen angelegt, welche die Erforschung des immateriellen Kulturerbes dieser Minderheit wohl mehr voranbringt, als die grossen inszenierten Tanzshows der Tourismusszene. Eine umfassende kulturelle Aufklärung und

Dr. Christian Renfer, geb. 1943 und aufgewachsen in einer Berner Bauernfamilie, hat in Zürich und Wien Kunstgeschichte, Geschichte und Volkskunde studiert. Bis 2005 war er Denkmalpfleger des Kantons Zürich, bevor er über den Städteaustausch Zürich-Kunming (2002) und das ETH-Projekt in Shaxi/Yunnan, 2003 in China Fuss fasste und sich bis in jüngste Zeit der Vermittlung westlicher Denkmalpflege an chinesischen Universitäten widmete.

Im Wettlauf um Afrika



Von Margrit Manz
Fotos: Prof. Shang, Peking

Der Kontinent Afrika hat eine wachsende Bevölkerung von mehr als einer Milliarde Menschen. In Afrika südlich der Sahara lag das durchschnittliche Pro-Kopf-BIP im Jahr 2019 laut Weltbank bei 1.585 USD. Das Marktpotenzial ist riesig, und die chinesische Transsion Holdings, ein Hersteller von Mobiltelefonen mit Sitz in Shenzhen, hat eine Nische mit Telefonen, die normalerweise für 15 bis 200 USD verkauft werden, geschaffen. Derzeit sind über 10'000 chinesische Firmen in ganz Afrika tätig und stillen den Hunger des Kontinents nach Technologie, Handel, Produktion und Infrastrukturentwicklung.

Der chinesische Handy-Hersteller Transsion ist zum Liebling des wachsenden afrikanischen Mobilfunkmarktes avanciert. Jetzt fragt sich jeder, ob er seine Führung halten kann. Transsion war nicht die erste chinesische Smartphone-Marke, die

einen Vorstoss nach Afrika unternommen hat, aber jetzt ist sie die erste und beste. In Städten wie Lagos, Nairobi und Addis Abeba sind die belebten Straßen übersät mit Schaufenstern, die für Tecno Mobile, Itel und Infinix werben, die drei Flaggschiffmarken des Handyherstellers aus Shenzhen.

Mo Yelin, ein in Peking lebenden Journalist, war erstaunt, als er im September 2017 in die Hauptstadt Kenias nach Nairobi kam. «Vor der Reise hatte ich schon über die Beliebtheit von Transsions Handys in Afrika gelesen, aber jetzt konnte ich es mit eigenen Augen sehen. Überall in der Stadt waren Plakatwände mit Transsion-Werbung und in einer einzigen Strasse gab es mehrere Transsion-Läden.»

Den chinesischen Verbrauchern ist das Unternehmen eher unbekannt, denn seine Telefone haben keine offiziellen Vertriebskanäle in China. Dennoch kommt es hinter Huawei an zweiter Stelle der chinesischen Telefonhersteller und an vierter Stelle in der Welt, wenn es um die globalen Smartphone-Lieferungen mit 137 Millionen Handys im Jahr 2019 geht. Und wenn man die Feature-Phones mitzählt, steht es an erster Stelle in der Welt. Allein im Jahr 2019 stammte jedes zweite in Afrika verkaufte Telefon von Transsion und schlug damit sowohl Samsung als auch Huawei.

«Transsion ist in der Tat der <Handy-König in Afrika>», berichtet Mao Zheng, ein Analyst beim chinesischen Brokerhaus New Times Securities. Der Kontinent beherbergt eine wachsende Bevölkerung von mehr als einer Milliarde Menschen. In Afrika südlich der Sahara lag das durchschnittliche Pro-Kopf-BIP im Jahr 2019 laut Weltbank bei 1.585 USD. Mao glaubt, dass das Marktpotenzial riesig ist und Transsion eine Nische mit Telefonen, die normalerweise für 15 bis 200 USD verkauft werden, geschaffen hat.

Transsion bietet eine Reihe von brauchbaren Smartphones auf dem Kontinent an, die die Kunden mit günstigeren Preisen begeistern. Die Hauptzielgruppe ist Afrika, und die meisten Afrikaner haben keine Lust, viel für Smartphones auszugeben.

Transsion wirbt stark über seine Läden und Plakatwände

Mehr als 86 Prozent der Afrikaner kaufen Telefone, die weniger als 200 USD kosten, wobei sich 47 Prozent für Telefone unter 100 USD entscheiden, so das Forschungsunternehmen IDC. Statistiken von McKinsey zeigen, dass derzeit über 10'000 chinesische Firmen in ganz Afrika tätig sind und den Hunger des Kontinents nach Technologie, Handel, Produktion und Infrastrukturentwicklung stillen.

Die chinesischen Technologiekonzerne Tencent, Baidu und Alibaba haben alle strategische Schritte unternommen, um in Ländern wie Äthiopien und Simbabwe zu investieren. Im Jahr 2018 startete Alibaba ein 10-Millionen-USD-Programm, um 100 afrikanische Startups über ein Jahrzehnt zu finanzieren. Es sollte eine potenzielle «afrikanische Version» von Alibaba entwickelt werden. ZTE, Xiaomi, TCL und Huawei haben alle versucht, mit Transsion auf dem Mobilfunkmarkt zu konkurrieren.

Bislang genießt Transsion jedoch den Vorsprung, den es seit der Einführung seines ersten Mobiltelefons in Nigeria im Jahr 2008 aufgebaut hat. Aber sein Aufstieg war nicht kompetenthaft. Erst 2017 überholte das Unternehmen die Konkurrenten Nokia und Samsung als grösster Hersteller von Mobiltelefonen in Afrika. Das finnische Unternehmen Nokia verkauft seit Mitte der 1990er Jahre Telefone in Afrika und beherrschte den Markt in den 2000er Jahren.

Als Zhu Zhaojiang sich entschloss, seinen Job beim chinesischen Handyhersteller Ningbo Bird zu kündigen, um Trans-

sion 2006 in Hongkong zu gründen, konzentrierte sich das Unternehmen in den ersten zwei Jahren ausschliesslich auf den südasiatischen Markt. Doch Zhus häufige Besuche in Afrika als Vertriebschef von Ningbo Bird überzeugten ihn, dass der Kontinent sein lukrativster Markt werden würde.

Afrika ist der lukrativste Markt für kostengünstige Smartphones.

Der intensive Wettbewerb in China spielte ebenfalls eine Rolle bei der Ausrichtung von Transsion nach Übersee. Im Jahr 2006 lag der Handybesitz in China bereits bei 60 bis 70 Prozent, während die meisten Länder ausserhalb Süd- und Nordafrikas nur einen Handybesitz von 10 bis 20 Prozent hatten. Der Markt wurde von Unternehmen wie Nokia, Samsung und Motorola dominiert, die den afrikanischen Nutzern die gleichen Handys verkauften, die auch in anderen globalen Märkten erhältlich waren.

Doch Afrika hatte seine eigenen Herausforderungen und Nutzungspräferenzen. Stromausfälle waren die Norm in Ländern wie Nigeria, Südafrika und Äthiopien. Die Regierungen schalteten häufig stundenlang den Strom ab, um Energie zu sparen. Auch die Netzabdeckung ist uneinheitlich und die Gebühren für Cross-Calling zwischen den Anbietern sind hoch, was viele afrikanische Nutzer dazu veranlasst, mehrere SIM-Karten in ihrem Portemonnaie zu haben und zwischen den Anbietern zu wechseln, um zu telefonieren.



Vor einigen Jahren war nur den Reichen ein hochwertiges Smartphone vorbehalten, jetzt spielen die Kleinsten mit ihren Handys.



Smartphones werden in allen Geschäften und Märkten der afrikanischen Städte verkauft und täglich steigt die Zahl derer, die sich den Weg ins Internet leisten können.

Transsion passte sich diesen lokalen Bedingungen an, indem es Funktionstelefone anbot, die mit einer einzigen Ladung 20 bis 30 Tage im Standby-Modus durchhalten. 2008 führte das Unternehmen erstmals Telefone mit zwei SIM-Kartensteckplätzen ein, zwei Jahre vor Konkurrenten wie Nokia – heute verfügen einige Transsion-Telefone sogar über einen Vier-SIM-Steckplatz.

Mobiltelefone werden oft auf Strassenmärkten verkauft

Aber wirklich beliebt bei seinen Kunden wurde Transsion durch seine Kamera, die die Belichtung für dunklere Hauttöne kalibriert. Die Gesichtserkennungsfunktionen herkömmlicher Handykameras, einschliesslich derer chinesischer Hersteller für den heimischen Markt, sind nicht in der Lage, dunklere Teints bei schlechten Lichtverhältnissen wiederzugeben, wodurch dunkelhäutige Gesichter auf Fotos an Schärfe verlieren.

Transsion analysierte Tausende von Fotos dunkelhäutiger Afrikaner, um optimale Belichtungs- und Farbtemperatur-einstellungen zu finden, und gestaltete seine Kamera so um, dass sie Gesichter anhand von Augen und Zähnen erkennt. «Unsere Kameras passen sich der dunkleren Haut an, so dass das Foto schöner ist. Das ist einer der Gründe, warum wir erfolgreich geworden sind», sagte Arif Chowdhury, Vizepräsident von Transsion.

Das Unternehmen verfügt inzwischen neben seinen Handys auch über ein Software-Ökosystem für den afrikanischen Markt. Seine App Boomplay ist Afrikas führendes Musik-Streaming-Programm mit 70 Millionen aktiven Nutzern pro Monat. Das Unternehmen hat sich mit dem chinesischen Spiele-giganten NetEase zusammengetan, um Vskit auf den Markt zu bringen, eine App zum Teilen von Kurzvideos. Sie ähnelt dem in China entwickelten TikTok, ist aber nur in Afrika verfügbar, wo sie nach eigenen Angaben mehr als 10 Millionen Nutzer hat. 2019 investierte Transsion in PalmPay, ein mobiles Zahlungs-

system, das auf den Telefonen vorinstalliert ist und Rechnungszahlungen, Prämienprogramme und vergünstigte Gesprächsguthaben auf einem Kontinent bietet, auf dem viele keinen Zugang zu Kreditkarten oder herkömmlichen Finanzdienstleistungen von Banken haben.

Die chinesischen Rivalen Huawei und Xiaomi haben ihren Konkurrenzkampf gegenüber Transsion in Afrika ausgebaut. Die beiden meistverkauften Telefonmarken in China haben günstigere Smartphones auf den Markt gebracht und neue regionale Niederlassungen gegründet. Sie kämpfen um wenigstens einen kleinen Anteil am wachsenden Markt. Im Jahr



Der Wetterbericht von morgen wird zeigen, ob der Hirte mit seiner Herde weiterziehen kann.

2019 verklagte Huawei Transsion wegen der Behauptung, dass Transsion das Design der Huawei-Grafiken verletze.

Transsions niedrigere Preise gehen auch mit einem Kompromiss bei den Einnahmen einher: Obwohl es weltweit führend ist, was die Masse an ausgelieferten Telefonen angeht, rangiert Transsion nur auf Platz 11, was die Profitabilität betrifft. Laut einem Firmenprospekt von 2019 gibt Transsion nur 3 Prozent seines Umsatzes für Forschung und Entwicklung aus, verglichen mit 15 Prozent bei Huawei, und hat «nur» 630 technische Patente angemeldet, gegenüber 10'000 bei Huawei.

Dennoch könnte der Vorsprung auf dem Kontinent dem Unternehmen einen Vorteil verschaffen, da mehr afrikanische Nutzer High-End-Smartphones wollen: Es wird erwartet, dass die Smartphone-Nutzung auf dem Kontinent von 29 Prozent im Jahr 2018 auf 66 Prozent im Jahr 2025 ansteigen wird. Wie das Banner im Shanghaier Büro von Transsion aussagt: «Global denken, lokal handeln» – Transsion hat mit seinen Lokalisierungsstrategien Früchte geerntet, aber es bleibt abzuwarten, ob der «Handy-König in Afrika» seinen Thron halten kann, da der Wettbewerb auf dem Kontinent immer härter wird.

P.S. Die Marken der Transsion Group haben in Afrika seit Jahren sehr hohe Marktanteile. Das ist unter anderem dem allgegenwärtigen Marketing zu verdanken, aber auch einige Features spielen dabei eine Rolle. Wie das Tecno Pouvoir 3

haben die in Afrika verkauften Mobiltelefone der Marken Tecno, Itel und Infinix eine angepasste Kamerasoftware, die besser mit dunklen Hauttönen umgehen kann. Ausserdem unterstützen die Smartphones allesamt mehrere afrikanische Sprachen, die standardmässig nicht in Android und iOS integriert sind. Der Dual SIM Support aller Smartphones aus dem Hause Transsion ist ebenfalls ein Garant für Erfolg in Afrika, da die Nutzung mehrerer SIM Karten dort gang und gäbe ist. Ein wichtiger Punkt ist ausserdem, dass die Transsion Group als erstes nicht-afrikanisches Unternehmen ein echtes Support-Netzwerk in Afrika aufgebaut hat. Auch nach dem Kauf bieten die der Gruppe angehörenden Marken Reparaturen, Hilfe und Ersatzteile an.

Ich bedanke mich bei Prof. Shang, Experte für Beziehungen zwischen China und Afrika, der sein Wissen grosszügig mit mir geteilt hat.

—
Margrit Manz, Journalistin, Mitglied der
Gesellschaft Schweiz-China und
des Redaktionsteams Ruizhong, Zürich, Berlin

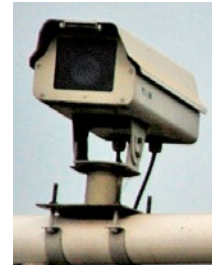


Zwei Jubilare stehen zusammen.
Das Hotel Schweizerhof Luzern gratuliert der
Gesellschaft Schweiz-China herzlich zum 75-Jahr-Jubiläum.

Empathy & Excellence
HOTEL * * * * * LUZERN
SCHWEIZERHOF www.schweizerhof-luzern.ch

Telefon +41 (0)41 410 0 410

Die für letztes Jahr geplante Feier «75 Jahre Gesellschaft Schweiz-China» konnte infolge Corona nicht stattfinden und wurde auf die diesjährige Generalversammlung vom Sonntag, 29. August 2021, 09.30 h, im Hotel Schweizerhof, Luzern, verschoben. Die Einladung wird den Mitgliedern termingerecht zugestellt.



Wie man sich Big Brother entzieht



Deng Yufeng und Teilnehmer des Kunstprojektes ducken sich, um ausser Sichtweite einer Kamera zu bleiben. (Oktober 2020)

Von Margrit Manz
Fotos: Deng Yufeng Kunstprojekt

Der chinesische Künstler Deng Yufeng träumt davon, unbeobachtet durch die Hauptstadt Peking zu laufen. Doch das Ausweichen vor den Überwachungskameras erfordert Einfallsreichtum und Entschlossenheit.



Wer am Nachmittag des 26. Oktobers zufällig durch das Zentrum von Peking schlenderte, konnte einen merkwürdigen Anblick beobachten. Etwa 10 Personen mit Warnwesten liefen im Zickzack eine belebte Strasse entlang. Ab und an hockten sie sich hin, schlichen an Wänden entlang und bildeten bizarre Posen an den Hauswänden.

Doch es war kein Trainingstag für angehende Geheimagenten, sondern Teil von «A Disappeared Movement» – einem

Performance-Kunstprojekt. Der Künstler Deng Yufeng wollte mit dem Projekt zeigen, wie stark die Menschen überwacht werden. Und auch, wie schwierig es ist, unsichtbar zu bleiben.

Dafür hat der 35-Jährige monatelang recherchiert, welche Möglichkeiten es entlang der Xingfu-Strasse im Pekinger Stadtteil Chaoyang gibt, nicht entdeckt zu werden. Zunächst machte er Listen mit allen Kameras auf der Strasse, dann ermittelte er die technischen Besonderheiten der einzelnen Geräte, um deren Sichtfeld zu ermitteln. Dann versuchte er eine Choreografie von Bewegungen zu erstellen, um den kollektiven Blicken auszuweichen.

Online rekrutierte er eine bunt zusammengewürfelte Gruppe von Freiwilligen und überprüfte mit ihnen seine Arbeit der letzten Monate. Die Gruppe brauchte über zwei Stunden, um die 1.100 Meter lange Strecke zu bewältigen.

«Es war viel schwieriger, als ich erwartet hatte», sagte einer der Freiwilligen, «sobald man auf die Strasse tritt, wird

es unmöglich, von den Kameras nicht bemerkt zu werden. Seitdem frage ich mich, wer irgendwo in einem schäbigen Zimmer sitzt und mich beim Spazieren durch die Stadt beobachtet.»

Genau diese Reaktion hatte Deng sich erhofft, nachdem er jahrelang versucht hat, verständlich zu machen, wie die neuen Technologien die Privatsphäre in China aufheben.

Im Jahr 2018 hatte Deng schon einmal für Aufsehen gesorgt. Er hatte auf dem Schwarzmarkt eine Liste mit den persönlichen Daten von über 300'000 Anwohnern gekauft und projizierte die Daten auf eine Hauswand in Wuhan. Damit wollte er zeigen, wie weit verbreitet Datenlecks in China sind.

Derzeit ist ihm jedoch wichtig, das Thema der kollektiven Überwachung aufzugreifen.

China hat in den letzten Jahren flächendeckend Sicherheitsapparate anbringen lassen. Im Jahr 2018 hatte das Land 350 Millionen Überwachungskameras installiert, bis Ende 2021 werden schätzungsweise 560 Millionen Kameras installiert sein.

Diese Kameras werden zudem mit Gesichtserkennungstechnologie ausgestattet. Offiziell heisst es, dass sie notwendig seien, um Verbrechen zu verhindern und die öffentliche Gesundheit während der Pandemie zu schützen. Jüngste Umfragen haben ergeben, dass eine Mehrheit der chinesischen Öffentlichkeit den Massnahmen zustimmt.

Wenn Deng über seine Erfahrungen aus dem Projekt befragt wird, sagt er: «Besonders überrascht hat mich, wie schnell die Anzahl der Überwachungskameras gewachsen sind. Als ich zwei Wochen nach meinem ersten Besuch in die Strasse zurückkehrte, waren noch mehr Kameras aufgetaucht. Ich musste meine Route anpassen, um dies zu berücksichtigen. Jetzt ist es fast unmöglich, von den Kameras unbeobachtet zu bleiben. Das einzige, was wir tun können, ist zu vermeiden, dass unsere Gesichter gescannt werden.»

Doch die Arbeit geht weiter: «Als nächstes arbeite ich an einer Strassenkarte, die ich für die Route im «A Disappeared Movement»-Projekt entworfen habe. Jeder, der Lust hat, sich inkognito auf der Xingfu-Strasse zu bewegen, soll das mal selbst ausprobieren.»



«Ich hoffe auch, dass ich das Projekt in anderen Ländern wiederholen kann, denn die Strassenüberwachung gibt's ja nicht nur in China. Mein Projekt in Peking war weniger politisch aufgeladen – es war mehr wie ein Spiel. Aber wenn ich es in anderen Ländern ausprobieren würde, wäre das Ergebnis vielleicht ein anderes. Mehr Menschen könnten sich uns spontan anschliessen, und es könnte tatsächlich eine soziale Bewegung entstehen.»



Kunstinstallation zu chinesischen Überwachungskameras.

Grundsätzlich glaube ich nicht, dass es jemals ein perfektes Überwachungssystem auf dieser Welt geben wird, denn so etwas wie einen perfekten menschlichen Verstand gibt es nicht. Hinter jeder Kamera steht ein Mensch. Die Technologie kann zwar neutral sein, aber die menschlichen Köpfe, die sie bedient, sind nicht neutral.



Das traditionelle koreanische Dorf Bukchon Hanok Village kann auf 6 Jahrhunderte Geschichte zurückblicken, kann aber auch den Blick aufs moderne Korea öffnen.

China und seine Nachbarn Teil 5:

Korea

Von Guido Mühlemann
Fotos: Patrizia Niemann

Wenige Dutzend Kilometer südlich des chinesisch-russischen Grenzabschnitts unweit der russischen Hafenmetropole Wladiwostok grenzt die Volksrepublik China an die Demokratische Volksrepublik Korea (DVRK), gewöhnlich «Nordkorea» genannt.

Die Unterteilung ihres Landes in einen Nord- und einen Südtteil ist von den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges USA und UdSSR gegen den Willen der Koreaner geschehen. Bis zum heutigen Tage erheben sowohl die DVRK als auch die Republik Korea (Südkorea) Anspruch auf die gesamte koreanische Halbinsel. Doch es würde der Thematik dieses Beitrages nicht gerecht werden, wenn man sich bloss auf den nördlichen Teil, nämlich die erst seit 1948 existierende DPRK, beschränken würde. Dies umso mehr, als Korea und die Koreaner über

eine mehrtausendjährige Geschichte und somit über eine umfangreiche Kultur verfügen. Zudem ist es in den letzten zwanzig Jahren den (Süd-)koreanern gelungen, im Bereich der Technologie und der Unterhaltungsindustrie einen prägenden Einfluss auf die ganze Welt zu erlangen.

Einen spannenden Einstieg in die Thematik bietet dazu Michael J. Seths Werk «A Brief History of Korea», das 2019 publiziert wurde. In diesem Werk beschreibt Seth auf gut 250 Seiten und mit viel Herzblut die Geschichte Koreas von den Anfängen bis zur Gegenwart. In Anbetracht der Tatsache, dass die Hälfte des Buches die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg beschreibt, stellt dieses aktuelle Publikationsdatum einen grossen Vorteil gegenüber den älteren, wenngleich umfangreicheren Publikationen desselben Autors dar, die alle rund zehn Jahre älter sind als diese «brief history».

Die Krevette und die Wale

In seinem Werk erklärt Seth, dass sich Korea als «Krevette umgeben von Walen» betrachtet, dies in Anspielung an seine riesigen Nachbarn China, Russland und auch Japan. Die Tatsache, dass Korea immer wieder zum Spielball der sie umgebenden Grossmächte wurde, erklärt auch den ausgeprägten Nationalismus, den man bei Koreanern sowohl im südlichen als auch im nördlichen Landesteil antreffen kann.

Dies führt beispielsweise dazu, dass die traditionelle koreanische Geschichtsschreibung die Chronik des Landes mit der Geburt des mythologischen Herrschers Dangun (Tan'gun) am 3. Oktober des Jahres 2333 v. Chr. beginnen lässt. Dieses Ereignis soll zugleich den Beginn der ersten Dynastie auf koreanischem Boden, der Gojoseon 古朝鮮 (Kochoson)-Dynastie (2333 v. Chr. – 108 v. Chr.), dargestellt haben. Dieses Datum wurde bewusst so gewählt, damit der offizielle Beginn der ältesten Dynastie Koreas noch älter ist als derjenige der ersten chinesischen Dynastie, der Xia 夏-Dynastie. Gemäss der traditionellen chinesischen Geschichtsschreibung soll diese um 2205 v. Chr. begonnen haben, wobei deren Existenz archäologisch noch immer nicht definitiv bestätigt werden konnte. Während es im Falle der Xia-Dynastie immerhin gewisse archäologische Belege gibt, die effektiv ein beginnendes Staatswesen für die Zeit um 2000 v. Chr. als plausibel erscheinen lassen, so dürfte ein erstes Staatswesen auf koreanischem Boden erst im Verlauf des ersten vorchristlichen Jahrhunderts entstanden sein. Praktisch ist allerdings nichts über dieses historische Gojoseon bekannt.

Korea wurde immer wieder zum Spielball der Grossmächte.

So ist nach Seth beispielsweise nur der letzte Herrscher von Gojoseon, Ugeo, historisch belegt: Nach seiner Ermordung im Jahre 108 v. Chr. wurde die nördliche Hälfte der koreanischen Halbinsel von Armeen der chinesischen Han 漢-Dynastie (202 v. Chr. – 220 n. Chr.) besetzt, die dort vier Kommandanturen eingerichtet haben. Damit einhergehend gab es eine Auf-, bzw. Übernahme chinesischen Gedanken- und Kulturguts durch die Einwohner Koreas, die ursprünglich wohl aus den Weiten Sibiriens und Zentralasiens stammen. In genetischer Hinsicht dürften sie eng mit den dortigen Nomaden- und Halbnomadenvölkern, insbesondere mit den Tungusen, verwandt sein. Die Tatsache, dass immer wieder Einwohner der koreanischen Halbinsel nach Japan weiterreisten, führte auch dazu, dass Koreaner und Japaner in genetischer Hinsicht ebenfalls eng miteinander verwandt sind – was eine bittere Ironie der Geschichte darstellt in Anbetracht des oftmals sehr angespannten Verhältnis dieser beiden Völker in

der Gegenwart. Nachdem die Han-Dynastie 220 n. Chr. beendet war und anschliessend in China die Herrschaft der «Drei Reiche» (San Guo 三國) folgte, erlangte die koreanische Halbinsel wieder ihre Selbständigkeit. Es entstanden dort ebenfalls drei Staaten, nämlich Goguryo 高句麗 (Koguryo), Baekje 百濟 (Paekche) und Silla 新羅 (Shilla).

Die koreanischen «Drei Reiche»

Parallel zur Entwicklung in China kämpften auch in Korea die drei genannten Staaten um die Vorherrschaft. Letztendlich konnte sich im Jahre 676 Silla durchsetzen, welches für Korea und seine Kultur eine vergleichbare Bedeutung erlangen sollte wie einige Jahrhunderte zuvor die Han-Dynastie in China. Ab diesem Zeitpunkt waren die Koreaner auf der koreanischen Halbinsel faktisch unabhängig und geeint unter einer Herrschaft bis zum Jahre 1910, als Korea vollends zu einer Kolonie des japanischen Militarismus wurde.



In Zeiten der Corona-Pandemie wird noch mehr auf den Mundschutz geachtet.

Einige Kaiser von China – das im Jahre 589 erneut geeint werden konnte – versuchten zuerst unter der Herrschaft der kurzlebigen Sui 隋-Dynastie (589–618) und dann der äusserst glanzvollen und mächtigen Tang 唐-Dynastie (618–907) immer wieder, Korea zurück zu erobern. Doch ihre Feldzüge scheiterten sämtlich. Dies trug wiederum zum raschen Kollaps der Sui-Dynastie bei. Erstaunlicherweise sollten diese Feldzüge die Rezeption der chinesischen Kultur durch die Koreaner kaum beeinträchtigen. Während der Dynastie des «Geeinten Silla» (Tonggilsilla) 統一新羅 (668–935) und der – nach einer kurzen Zeit der Teilung (892–936) – darauffolgenden Goryo 高麗 (Koryo)-Dynastie (918–1392) sollte der

Buddhismus eine zentrale Rolle in der koreanischen Kultur spielen. Für die äusserst lang andauernde Joseon 朝鮮 (Choson)-Dynastie (1392–1910) erfolgte jedoch eine sehr starke Prägung durch eine besonders konservative Form des Neo-Konfuzianismus.

Insbesondere für Frauen sollte diese Hinwendung der Koreaner zum Neo-Konfuzianismus drastische Auswirkungen haben. Der chinesische Reisende Xu Jing 徐兢 (1091–1153), der im Jahre 1123 zur Zeit der Goryo-Dynastie Korea bereiste, war entsetzt über die den koreanischen Frauen zustehenden Freiheiten. So durften die koreanischen Frauen sowohl mit Männern trinken, tanzen, Karten spielen oder Pferde reiten als auch zusammen baden. Laut den Angaben von Seth wandelte sich Korea während der Joeson-Dynastie zu einem der Länder mit der striktesten Segregation von Männern und Frauen ausserhalb der arabischen Halbinsel.

Es wurde beispielsweise jungen Frauen ein kleines, «pae-do» genanntes Messer, ausgehändigt, damit diese sich selbst das Leben nehmen konnten im Falle, dass irgendetwas ehrenrühriges über sie bekannt geworden wäre.

Hangul und Schildkrötenschiffe

Während der Joeson-Dynastie wurden zwei Erfindungen gemacht, auf welche die Koreaner besonders stolz sind. Zum einen die Hangul 한글-Schrift, welche als eine spezielle Art vom koreanischen Alphabet im 20. Jahrhundert die bis dato in Korea gebräuchlichen chinesischen Schriftzeichen weitgehend ersetzt hat. Zum anderen die sogenannten «Schildkrötenschiffe», welche zu den ersten gepanzerten Schiffen der Welt gehörten und in den Jahren 1592–1598 von Admiral Yi Sun-sin 李舜臣 erfolgreich gegen die japanischen Invasoren unter Toyotomi Hideyoshi eingesetzt worden sind.

Den Koreanern gelang es damals unter tatkräftiger Unterstützung der Armeen der chinesischen Ming 明-Dynastie

(1368–1644) die japanischen Invasoren zurückzudrängen. Doch als die Japaner ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erneut Versuche unternahmen, Korea unter ihre Fittiche zu bringen, erwiesen sie sich als chancenlos. Schritt für Schritt sollte es dem sich unter Kaiser Meiji ab 1868 rasch modernisierenden Japan gelingen, Korea zu einem Vasallen zu machen. Im Jahre 1910 verlor es die letzten Reste seiner Unabhängigkeit und wurde ins Japanische Kaiserreich integriert.

Die Jahre von 1910 bis 1945 sollten zu den traumatischsten Jahren der koreanischen Geschichte werden, da die japanischen Behörden versuchten, die koreanische Kultur vollständige durch die japanische zu ersetzen. Den Koreanern wurde dabei sogar der Gebrauch der koreanischen Sprache verboten. Und als Japan ab 1931 zuerst die Mandschurei (heute «Dongbei 東北» – Nordost(china) genannt), dann, ab 1937, das restliche China und ab 1941 riesige Gebiete in der Region Asien-Pazifik angriff, mussten nicht nur zahlreiche koreanische Männer in den Armeen des Tenno mitkämpfen, sondern es wurden auch zehntausende Koreanerinnen als Zwangsprostituierte in den japanischen Militärbordellen verpflichtet.

Als hätten die Koreanerinnen und Koreaner nicht schon mehr als genug gelitten, wurde ihr Land nach dem Sieg der Alliierten über Japan im Jahre 1945 wie bereits eingangs erwähnt von der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Amerika beim 38. Breitengrad in einen nördlichen und einen südlichen Landesteil geteilt. Weil beide Seiten damit nicht einverstanden waren, war es nur noch eine Frage der Zeit, bis es zu einem Krieg kam.

Der Koreakrieg als ungelöster Konflikt

Am 25. Juli 1950 liess der nordkoreanische Führer Kim Il-sung seine Truppen den 38. Breitengrad überschreiten. Binnen kürzester Zeit gelang es diesen, den Grossteil von Südkorea einzunehmen – bis auf das Gebiet um den wichtigen

Buchempfehlungen zum Thema

Michael J. Seth
A Brief History of Korea. Isolation, War, Despotism and Revival: The fascinating story of a resilient but divided people
 Tokyo/Rutland, Vermont/Singapore: Tuttle Publishing 2019
 256 S., CHF 24,90

Jeong-Hee Lee-Kalisch/Roger Goepper (Hg.), Korea
Die Alten Königreiche, Katalog zur Ausstellung vom 19. März–9. Juli 2000
 Museum Rietberg Zürich 2000, 395 S.

Bernd Stöver
Der Koreakrieg. Schlachtfeld der Supermächte und ungelöster Konflikt
 München: C.H. Beck, 2013
 268 S., 12,95 €



Strenge Schuldisziplin in Nordkorea



Die Grenzstadt Kaesŏng in Nordkorea.

Hafen Busan (Pusan). Entgegen seinen Erwartungen, sollte es daraufhin zu einer massiven militärischen Intervention, mit einer von den USA angeführten Koalition von Truppen der Vereinten Nationen kommen. Nun konnte diese UN-Koalition beinahe ganz Nordkorea einnehmen. Doch es trat etwas ein, womit die Amerikaner nicht gerechnet hatten: Am 25. Oktober 1950 liess der chinesische Diktator Mao Zedong 毛澤東 hunderttausende sogenannter «Freiwilliger» den Yalu-Fluss überqueren. Diesen Truppen gelang es, die Amerikaner bis südlich der südkoreanischen Hauptstadt Seoul zurückzuschlagen. Die südkoreanische Hauptstadt sollte noch mehrmals die Hände wechseln. Doch schliesslich wandelte sich der Koreakrieg in einen Stellungskrieg um, wobei sich die Kampflinien bis zum Waffenstillstandsabkommen vom 27. Juli 1953 praktisch bei der Ausgangsposition um den 38. Breitengrad stabilisierten.

In Nordkorea etablierte sich eine kommunistische Dynastie, die bis zu seinem Tod am 8. Juli 1994 von Kim Il-sung, dann von seinem Sohn Kim Jong-il bis zu dessen Tod am 17. Dezember 2011 beherrscht wurde und seither durch Kim Il-sungs Enkel Kim Jong-un geführt wird. Südkorea wandelte sich nach einer Abfolge von Diktatoren (Syngnam Rhee, Park Chung-hee, Chun Doo-hwan und Roh Tae-wu) in eine Demokratie mit einer blühenden Wirtschaft und Kultur.

Nordkorea hat, wohl aus der Erfahrungen heraus, dass die beiden Diktatoren Saddam Hussein und Muammer al-Gadafi gestürzt und getötet wurden, bis jetzt jedes Abkommen zur nuklearen Abrüstung gebrochen. Es füllt weiter sein nukleares Arsenal und scheut sich nach Angaben von Seth nicht, in allerlei dunkle Machenschaften verstrickt zu sein, wie der

Schmuggel von Waffen und Drogen, Hacker-Angriffe, und das in Umlauf bringen von Falschgeld. Damit kann es die notwendigen Devisen erwirtschaften, um seine Waffenprogramme zu finanzieren und seine Eliten mit importierten Luxusprodukten vollstopfen zu können. Die Normalbevölkerung kämpft oftmals unter prekärsten Umständen ums Überleben. Südkorea dagegen wandelte sich von einem der ärmsten Länder der Dritten Welt zu einem reichen Land der «ersten Welt».

Ergänzend zum Buch von Seth sei noch der sehr schöne und informative Katalog des Rietberg-Museums zur Ausstellung «Korea. Die alten Königreiche» des Jahres 2000 empfohlen, wo zahlreiche höchst bedeutsame Artefakte der koreanischen Königreiche abgebildet und erläutert werden. Ebenfalls sehr zu empfehlen ist das Buch von Bernd Stöver zum Koreakrieg, welches wohl eines der besten Bücher in deutscher Sprache zu diesem sowohl kurzen als auch – von allen Seiten – äusserst brutal geführten Krieg ist, welcher noch bis in die aktuellste Gegenwart als ungelöst zu gelten hat und ein enormes Spannungspotential mit sich führt.

Dr. iur. Guido Mühlemann, Jurist und Sinologe, Mitglied der Gesellschaft Schweiz-China und des Redaktionsteams Ruizhong

A Visit to Gansu Province for the Chinese New Year

Text and photos: Helen Wallimann

In 2002, while she was teaching English at a university in China, Helen was invited by a Chinese colleague to join him on a visit to his family for the Spring Festival Holiday. In the remote village in Gansu Province where he had grown up many of his family still lived in 窑洞 (yaodong cave dwelling), and every house still had a 炕 (kang heatable brick bed). This is an extract from the ebook about her stay that was published in the UK in 2020.

I've had my first night sleeping on a kang. At first it seemed rather hard but at least it was nice and warm. Later it grew too hot, so I had to keep moving to find cooler places. After fidgeting for a while, I found the best spot and fell into a deep sleep.

I got up at about eight when I heard the clang of the iron courtyard doors – it was Yang Deli going to fetch water. He fetches a tank load about once a week from the public well. On foot, using the handcart, it takes him about ten to fifteen minutes to get to the well and back and costs five mao a time. Like his younger brother Tao, Yang Deli is a strong, sturdy man, very sociable and with a good sense of humour. He is, I imagine, a typical farmer of the region, continuing the family traditions, running the small farm and supplementing his income with outside work driving lorries and excavators.



After breakfast at about half past nine, Yang Tao and I went on his motorbike to the town for him to buy film for his camera. Poor roads, very muddy wherever the ice had melted. In the main street they were setting up stands for the market.

In the afternoon we went, on foot, to the home of one of Yang Tao's uncles: a big wedding with about two hundred guests was to be held there on Saturday. Yang Tao expected to meet several of his relatives there who'd be helping with all the preparations.

We walked for about fifteen minutes through the flat brown countryside on a frozen dirt track between fields with the beginnings of winter wheat peeping through the earth. We passed a few walled farmhouses. Suddenly we were on the edge of a deep gully. It was as though the flat countryside had cracked apart. On the side opposite us, you could see

cave dwellings carved out of the side of the ravine, groups of three or four vaulted openings, each closed by a brick wall containing a door and window. In front of each group there was a flat courtyard surrounded by an adobe wall broken only by the entrance portico. A path led down from the plateau to the entrances. One of the cave dwellings looked particularly grand with fine brickwork.

'Bandits,' said Yang Tao, 'a family of gangsters and thieves.'

'What? How do you know?'

'It's obvious. Everyone here knows. They don't own any land. None of them has a job as far as anyone knows. And look at their yaodong. See their satellite dish! Where do they get all their money from?'

'Why aren't they in prison?'

'No proof. The police have often been to search the place. They thought

they'd find stolen property, but they never found anything.'

We continued on our way, past a dried-up pond and along the edge of fields dotted with the occasional grave mound. We passed what looked like chimneys emerging out of the flat ground, turned right and descended a steep path carved into the side of a deep gully. Coming to a flat space with a tree in the middle, we saw, ahead of us a rough cave, presumably for cattle; and a throughway leading – as I later saw – to a platform with a couple more rough caves and the latrines. To our right, there was a high adobe wall with a big roofed gate. It was the entrance to the yaodong to which the chimneys belonged.



I looked around. The courtyard is cut vertically out of the hill, the loess façades looking as solid as if they were concrete. On the three sides you see the entrance vaults, each containing a door and two windows. The couple of caves on the left are for storage, the couple on the right are a kitchen and more storage room. The three south-facing caves on the long side opposite the entrance gate are all living/bedrooms. Yang Tao told me to take a look inside. Contrary to what I'd expected, the caves didn't look in the least bit primitive. They were furnished much like other rooms I'd seen in China, the only difference being the kang. They were also fairly big: about four metres high at the apex, five or six metres deep and three to four metres wide. They seemed to have been newly painted and were quite bright, although the only light coming in was from the door end.



By midday, a large number of people had come to help with the preparations for the wedding. It had grown quite warm in the sun. The sky was clear blue – unlike the veiled skies of Xuzhou. Women wearing padded trousers and mian'ao with sleeve-protectors were preparing leeks, carrots, onions, or peeling great heaps of garlic. Others were plucking chickens. A girl sitting on a little stool was grinding spices, pushing the grinder with her feet. One of the men we'd seen on arriving was plastering the new cooking-stove with clay. In one of the caves, two old men were writing good luck characters with a brush on red paper...



We went through into the courtyard where we were greeted by two young men who were busy building a cooking-stove with loess bricks and adobe.



I went back out through the entrance gate and saw several men squatting on the ground outside, cigarettes dangling from their lips, scaling fish. Two other men were constructing another cooking-stove, complete with an electric fan. The wiring did not inspire confidence!



There were no people in the fields. A crow flapped croaking across the sky above my head, then wheeled and landed in the middle of a field, startling some little birds which flew up in a flurry of wings and chirpings before settling in the next bush.

By about half past three, most of the preparations were completed, and people had started to get hungry. A big pile of dough had been prepared. Now it was squeezed through the noodle press into boiling water in the pan that was standing on one of the newly constructed stoves. It was getting quite cold, so people took their bowls and ate at the tables under the marquee that had been put up that afternoon. The older people moved into one of the caves.

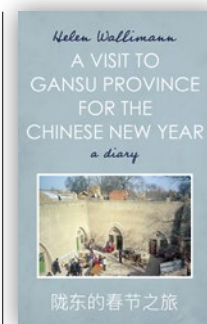


I followed the path up to the field above the cave and looked down into the busy courtyard. It was quite frightening, as there's no fence. If you fell, it would be a straight drop of eight metres at least.



After the snack, I walked home with Yang Tao, had a rest and wrote my diary sitting on the heated kang in my room.

Three members of Yang Tao's extended family are getting married tomorrow, so we'll be going to two other weddings besides his cousin's. Apparently, this year the 18th of January is an auspicious date. And of course the Spring Festival is a good period, because everyone comes home to their families for the holiday.



Helen Wallimann
A Visit to Gansu Province for the Chinese New Year
 Troubador UK, 2020
 eBook, 125 Seiten,
 75 Bilder, CHF 7.50

Helen Wallimann was born in England of Swiss parents. After her MA from Edinburgh University she worked in publishing in Munich, Paris and London. From 1973 to 2001 she was employed as a French and English teacher at the Kantonsschule Solothurn. She still lives in Solothurn. She taught English at Jilin University from 1989 to 1990, and at Xuzhou Normal University from 2002 to 2003. Then, in 2008 and 2011, she taught English didactics to secondary school teachers in Gansu Province (Yumen, Dunhuang and Jiuquan). From 2003 to 2013 she attended courses and seminars on Chinese language and literature at Zurich University. She has translated three novels and a collection of Swiss folk tales from German, and, from Chinese, several articles in books on contemporary Chinese art as well as poems by well-known modern Chinese poets.

Martial Arts Forever

Von Peggy Kames
Fotos: Berlinale Archiv

Ernten auch Sie erstaunte oder gar spöttische Blicke, wenn Sie sagen, dass Sie Martial Arts-Filme mögen? Das sind doch die Typen, die an Wänden entlang laufen und über Dächer springen, auf wippenden Bambusspitzen kämpfen, Teetassen in Geschosse verwandeln oder gleich Wurfsterne zur Hand haben. Ja, und es gibt gewisse wiederkehrende Motive, die es dem Nichteingeweihten zuweilen erschweren, die Filme nur auseinanderzuhalten. Aber mittlerweile sind diese Filme qua akademischer Forschung geadelt. Das war nicht immer so, kann aber hilfreich und sogar spannend sein. Stöbern Sie doch mal im nicht nur akademischen Blog *Kung Fu Tea* von Benjamin Judkins.

Allerdings bedeutet die akademische Adellung mitunter auch schwere, trockene Lektürekost, die einen starken Kontrast zu ihrem Untersuchungsgegenstand abgibt. Dabei ist bedauerlich, dass sich ein akademischer Stil breit gemacht hat, der zwischen der Ankündigung dessen, was man vor-



Filmstill aus «Hero» (2002) Maggie Cheung;
Regie: Zhang Yimou



Filmstill: Uma Thurman in Kill Bill (2003) Regie: Quentin Tarantino. Der gelb-schwarze Anzug der Schauspielerin ist ein Replikat des Anzugs, den Bruce Lee in Game of Death, seinem letzten und zu seiner Zeit nie fertiggestellten Film, getragen hat.

hat, und dem Résumé dessen, was dargelegt wurde, seinen eigentlichen Untersuchungsgegenstand fast stiefmütterlich vernachlässigt und so den Lesespass und Erkenntnisgewinn einzuschränken vermag.

Der vorliegende Band *Chinese Martial Arts and Media Culture* erschien in der von Paul Bowman herausgegebenen Serie *Martial Arts Studies*, deren Ziel die Förderung des interdisziplinären Dialogs ist. Als Einblick in Forschungsansätze zum Thema ist das Buch sehr zu empfehlen. Wobei sich ein solides Vorwissen, was einige der erwähnten Filme oder die eigene Computerspielpraxis angeht, wahrscheinlich empfiehlt. Die versammelten zehn Annäherungen an das Thema Martial Arts und Media Culture sind breit gefächert. Im Mittelpunkt steht die Frage der Übersetzung des Martial Art-Topos in andere Medien und seiner Verbreitung in der Welt.

Auch wenn Carlos Rojas Essay zu dem 2013 von Jia Zhangke gedrehten Film *A Touch of Sin* viel bereits Gesagtes wiederholt, ist der ein schönes Beispiel für mediale Übersetzungen und die moderne Anverwandlung der Genre-Konventionen.

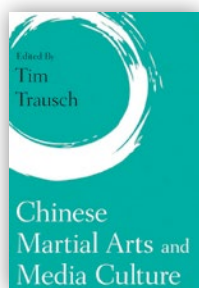
***Martial Arts sind Teil
der globalen Kultur, in Afrika
wie in Hollywood.***



Zhao Tao in *A Touch of Sin* (2013)
Regie: Jia Zhangke

Wünschenswert erschien mir die Weiterführung zu *Ash is the Purest White* aus dem Jahr 2018. Doch das hat der lange Vorlauf zum Buch wohl verhindert. Denn auch zweitgenannter Film bedient sich verschiedener Martial Arts-Elemente und übersetzt sie in die Gegenwart. Am Beispiel von Jia Zhangkes Filmen wird deutlich, dass der Begriff Martial Arts weit mehr als die Kampfkunst umfasst, nämlich eine Philosophie, ein Denkmodell und soziales Geflecht, auf das Jia Zhangke in den Filmen Bezug nimmt. Die Übersetzung des Originaltitels dieses zweiten Films lautet *Kinder des Jianghu* und verweist auf diesen Bezug. Jianghu, wörtlich übersetzt: die Flüsse und Seen, ist der Raum, den die Martial Arts-Helden gemeinhin bevölkern. Der Frage, was das eigentlich ist und wie unsere Vorstellung von diesem Raum durch den Film geprägt wurde, ist Helena Wu auf der Spur. Clemens von Haselberg betrachtet das filmische Genre und die ihm innewohnenden Genrekonventionen genauer. Er beschreibt den Martial Arts-Film als Krisengenre, was Unsicherheit und Unzufriedenheit mit der gesellschaftlichen Entwicklung aufzeigte und deshalb auch oft als Kritik an den herrschenden Zuständen gelesen wurde. Nach seinem Niedergang in den 1990er Jahren aber erstand es in modifizierter Form wieder auf. Wenn sich etwa die Martial Arts-Helden der herrschenden Ordnung fügen oder das Jianghu zum Ort der Sinnsuche wird, ist das dann überhaupt noch echt? Sind *Crouching Tiger, Hidden Dragon* und *Hero* nun Abgesang oder Neubeginn?

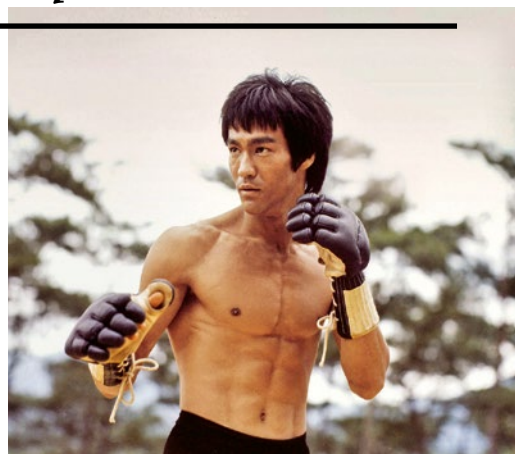
Heute finden sich in jedem Hollywood Action-Film Martial Arts-Choreografien. Martial Arts sind längst Teil der globalen Kultur geworden, in Afrika wie in Hollywood oder in



Tim Tausch (Hrsg.)
Chinese Martial Arts and Media Culture
Rowman & Littlefield Publishers, 2018
238 Seiten, ca. 110 €

Computerspielen. Dieses vielfältige Weiterleben ist schon an sich ein Faszinosum, und wird von den meisten Autoren des Bandes positiv bewertet. Manchmal fast allzu positiv. Chinawissenschaftler Tim Tausch macht den real/fake-Diskurs auf der Suche nach dem wirklichen Bruce Lee hinter den

Es ist nicht nur eine Kampfkunst, sondern auch Philosophie und Denkmodell.



Bruce Lee gilt als Ikone des Martial-Arts-Films und grösster Kampfkünstler des 20. Jahrhunderts. Er entwickelte den Kampfkunststil Jeet Kune Do.

zahlreichen Nachahmungen und Zitaten auf. Doch was ist echt? Schon die Fragestellung ist nicht einfach, zieht man in Betracht, dass Bruce Lees Kampfschreie nachsynchronisiert wurden. Das Video- und DVD-Zeitalter perpetuiert das Ganze noch, wenn jede Neuveröffentlichung den wahren Bruce Lee zeigen will. Die Audiokommentare hierzu sieht Tausch in der Tradition der chinesischen Sammlerkultur, wo der Besitzer eines Bildes diesem seinen Stempel aufdrückte und mitunter auch eine poetische Inschrift auf dem Bild hinterliess. Die spielerische Aneignung von Vorbildern, in diesem Fall von Bruce Lee ist positiv gefasst, als ein Akt der Kommunikation zu verstehen. Aber heisst das nicht, auch die Zensur könnte so zu einem spielerischen Akt verklärt werden, der dem Film sogar etwas hinzufügt?

Die in dem Band versammelten Essays zeigen allesamt, dass Anpassungsfähigkeit und Wandelbarkeit, Eigenschaften, die wir als chinesische wahrnehmen, auch dem Martial Arts-Genre innewohnen. Das genuin ostasiatische Martial Arts-Genre wurde bereits einige Male totgesagt. Doch es lebt modifiziert an anderen Orten und zu anderen Zeiten, übertragen in andere mediale Ausdrucksformen weiter.

—
Peggy Kames, Sinologin, Film- und Literaturkritikerin, Berlin

Niederlagen gibt es für mich nicht



ONE Championship ist Asiens grösste Sportarena der Kampfkünste. In Singapur traten 2019 die beiden Weltmeisterinnen Xiong Jingnan, und Angela Lee in einem legendären Kampf gegeneinander an.

Die Mixed Martial Arts(MMA) Kämpferin Xiong Jingnan erzählt, wie wichtig es ist, ihren Werten treu zu bleiben und niemals, absolut niemals, eine Niederlage zu akzeptieren.



Von Jue Jong
Fotos: ONE Championship

Xiong Jingnan (熊竞楠) ruht sich selten aus. Selbst nachdem sie während des Covid-19-Ausbruchs in Singapur gestrandet war, trainierte die aus Shandong stammende junge Frau weiter. Eigentlich wollte sie Präsidentin werden und so ist sie überzeugt, «das Konzept der Niederlage nie verstanden» zu haben. Im Oktober vorigen Jahres verteidigte sie zum vierten Mal in Folge ihren Meistertitel im Leichten Schwergewicht bei der ONE Championship in Mixed Martial Arts (MMA).

Vielen Chinesen war der Sport im Gegensatz zum eher spirituellen Wushu zu gewalttätig. Doch unterdessen hat MMA in China einen grossen Aufschwung in der Bevölkerung erfahren, da die chinesischen Athleten bei Wettkämpfen in Übersee immer wieder auf den Siegerplätzen landen. Als Chinas erste MMA-Weltmeisterin erzählt nun Xiong, die von ihren Fans liebevoll «Panda» genannt wird, über den Aufstieg von MMA in China und ihren Weg zur eher nicht traditionellen Karriere.

Wie sind Sie erstmals zu MMA gekommen?

Ich bin in einem Dorf ausserhalb von Jining in der Provinz Shandong aufgewachsen. Die Gegend ist bekannt als das Land der «Outlaws of the Marsh». Diese Legenden prägten meine Kindheit. Eigentlich habe ich mich eher wie ein Junge benommen, frech und unbekümmert. Am Wochenende schauten mein Vater und ich Boxkämpfe im Fernsehen an. Mir fiel auf, dass es viele berühmte Boxer gab, aber nur sehr wenige chinesische Gesichter dabei waren.

Als ich 11 oder 12 Jahre alt war, ging ich von zu Hause weg, um mit dem Training im Gewichtheben anzufangen. Meine Mutter war sehr besorgt und ist bis heute überzeugt, dass ich relativ klein geblieben bin, weil ich mein Wachstum mit den Gewichten ausgebremst habe. Ich bin nur 1,65 Meter gross, während meine Familienmitglieder über 1,80 Meter gross sind und neben mir wie Riesen aussehen. Als ich zum ersten Mal MMA sah, dachte ich an die Boxkämpfe zurück, die ich



Ein harter Kampf: Erst in den letzten Sekunden wird sich entscheiden, wer gewinnt. Es ist Angela Lee.

als Kind gesehen hatte. Mich hat fasziniert, dass man beim MMA-Kampf jeden Teil seines Körpers einsetzen muss. MMA ist nicht nur eine Sache – es ist Boxen, Muay Thai, brasilianisches Jujitsu und Wrestling in einem.

Wie sieht ein normaler Tag für Sie aus?

Normalerweise werde ich etwa zwei bis drei Monate vorher über einen bevorstehenden Kampf informiert. Dann fange ich an, mich darauf vorzubereiten und ins Auslandstraininglager nach Bali zu fahren. Das Training ist sehr intensiv, ich habe nur sonntags frei. Ich wache meist gegen 6 Uhr morgens auf. Wenn ich noch müde vom Training am Vortag bin, stelle ich mich vor den Spiegel und versuche, mich zu motivieren. Ich lächle mich an und sage laut «Jiayou (加油)!». Ich habe jeden Tag drei oder vier Trainingseinheiten, und jede dauert zwischen einer und zwei Stunden.

Nach meinen Trainingseinheiten am Abend versuche ich immer, ein wenig Englisch zu lernen. Fast alle meine Trainer sind englischsprachig und es ist wirklich wichtig, jedes Detail von dem was sie sagen, mitzukriegen. Bevor ich ins Bett gehe, schreibe ich noch ein paar Sätze in mein Tagebuch oder lese ein wenig in einem Motivationsbuch. Manchmal werde ich verwirrt, denn ich bringe eine Menge streunender Katzen und Hunde in die Unterkunft auf Bali mit. Zu meinem Trai-

ning fahre ich mit dem Motorrad, in dessen seitlichem Kasten ich immer etwas Tierfutter habe. Sobald ich Tiere sehe, halte ich an und füttere sie. Das ist mein Lieblingshobby.

Was machen Sie, wenn Sie nicht gerade für einen Kampf trainieren?

Seit etwa sechs Jahren wohne ich in Peking und habe eigentlich ein ziemlich gleichförmiges Leben. Morgens und abends gehe ich joggen. Wenn das Wetter mies ist, mache ich zu Hause dieselbe Strecke auf dem Laufband. Manchmal gehe ich auch ins Fitnessstudio und trainiere dort alleine. Ich gehe gerne wandern und treffe mich mit Freunden.

Sie sind Gewinnerin von THE One Championship bis zu Zhang Weili bei THE Ultimate Fighting Championship (UFC). Warum schlagen Ihrer Meinung nach chinesische Frauen im MMA solche hohe Wellen?

In der chinesischen Geschichte hatten die Männer immer Vorrang wegen ihres sozialen Status. Chinesische Frauen sind im MMA so erfolgreich, weil sie so lange auf eine Plattform gewartet haben, auf der sie ihre Stärke zeigen können. Es gibt viele grossartige männliche MMA-Athleten in China, aber bald könnten die Frauen auf gleicher Höhe neben ihnen stehen. Eine moderne chinesische Frau muss heute unabhängig



Xiong Jingnan hat viemal bei der ONE Championship im MMA gewonnen. Das kann ihr keiner nehmen.

sein – sowohl finanziell als auch geistig. Man sollte sich nicht darum scheren, was andere Leute über einen sagen. Einzig und allein den Werten seines Herzens muss man treu bleiben. Wir brauchen eine stärkere Vertretung chinesischer Athleten bei internationalen Kampfsportveranstaltungen.

Arbeit und Privatleben – wie geht das zusammen?

Meine Familie und meine Arbeit kann ich wohl nicht in ausgewogener Weise managen, so viel ist mal klar. Wissen Sie, nach den traditionellen chinesischen Werten sollten Kinder nicht zu weit von zu Hause weggehen, solange ihre Eltern noch leben. Manchmal bin ich sogar während des chinesischen Neujahrsfestes ausserhalb Chinas. Ich fahre selten nach Hause, und schon gar nicht direkt nach einem Spiel, weil ich nicht will, dass meine Eltern meine Verletzungen sehen. Normalerweise warte ich ein oder zwei Monate, um sicherzugehen, dass die Prellungen und Schwellungen abgeklingen sind.

«Trotzdem habe ich mich beim Kampf in Tokio vor der ganzen Welt bewährt.»

Andererseits ist mir klar, dass ich mit dieser Karriere meine Familie stolz machen und die Werte ehren kann, die sie mir beigebracht haben.

Haben Sie viel Unterstützung durch Ihre Familie?

Ich hatte wirklich Glück, denn meine Familie hat mich nie unter Druck gesetzt, selber Ehefrau oder Mutter zu werden. Als ich jung war, lehrte mich mein Vater, mutig und selbstbewusst zu sein. Ich hatte nie eine Vorstellung davon, was eine typische Frau sein sollte.

Mein Vater sieht sich meine Kämpfe zu Hause immer live im Fernsehen an, aber meine Mutter will nicht hinschauen. Sobald mein Name angekündigt wird, geht sie ins Schlafzimmer und steckt ihren Kopf unter die Bettdecke. Sie ist besorgt über diese Karriere, die ich für mich gewählt habe. Sie spricht nie mit mir darüber, weil sie möchte, dass ich meine Träume verwirkliche, aber ich kann es natürlich spüren.

Was ist Ihr Erfolgsgeheimnis?

Zunächst einmal trainiere ich sehr hart. Meine Persönlichkeit hat auch damit zu tun, denn ich habe nie das Konzept der Niederlage verstanden. Ich glaube, dass man nicht besiegt werden kann, ausser man lässt es zu, besiegt zu werden. Das Geheimnis des Erfolges ist wohl ein Gefühl der Berufung. Schon als Kind glaubte ich, anders zu sein als die anderen Kinder – dass ich etwas Wichtiges in meinem Leben tun muss. Damals wollte ich Präsidentin des Landes werden, damit ich den Menschen helfen kann, die ich leiden sah. Präsidentin bin ich zwar nicht geworden, aber ich kann immer noch Menschen helfen. Wenn ich in Peking bin, helfe ich in Tierheimen aus. Jedes Mal, wenn ich nach Shandong zurückkehre, gebe ich Menschen, die unterhalb der Armutsgrenze leben, Geld und unterstütze Studenten, indem ich ihnen Kleidung und Bücher schenke.

Ein kleiner Blick in die Zukunft. Was kommt als nächstes?

Mir ist schon klar, dass das, was ich tue, gefährlich ist. Mit meiner Zustimmung, ohne Bedingungen zu kämpfen, lasse ich auch zu, z.B. gewürgt zu werden oder mir die Knochen zu brechen. Jetzt, wo ich über 30 bin, weiss ich, dass dies nicht das beste Alter für MMA-Athleten ist – und der weibliche Körperbau nicht so robust ist wie der männliche. Manchmal habe ich Angst, dass ich nicht mehr in der Lage sein werde, das zu tun, was ich liebe. Ich bin mir nicht sicher, wie die Zukunft aussieht, aber ich glaube daran, dass man das Beste aus dem machen sollte, was man heute hat. Ich versuche, im Moment zu leben und so vielen Menschen zu helfen, wie ich kann.

Jue Jong ist Journalistin in Peking

Heimat = Landschaft + Sprache



Jessica J. Lee
Zwei Bäume machen einen Wald
aus dem Englischen
von Susanne Hornfeck
Matthes & Seitz Berlin
2020
216 Seiten, 28 €

Auf den Spuren ihrer Familie begibt sich die in Kanada geborene Jessica Lee nach Taiwan. Sie nähert sich der Insel aus naturhistorischer Perspektive und verwebt diese kunstvoll mit dem Schicksal ihrer Familie. Der wander- und naturbegeisterte Leser wird ihr freudig durch Bergpfade und Felspalten sowie nebelverhangene Waldwege folgen und mit ihr die Inselflora und ihre Naturgewalten entdecken. Jessica Lees Umrundung der Insel lässt, als Wanderführer gelesen, die Sehnsucht zurück, all das selbst zu erkunden, wenn auch manchmal bei besserem Wetter als beschrieben.

Bewegung ist vielleicht das, was die losen Enden der ausgelegten Fäden, die Pfade und Spuren in diesem Buch zusammenknüpft: Da ist zunächst die Bewegung der Insel, die von den Portugiesen einst Formosa – die Schöne genannt wurde. Aus dem Zusammenstoß zweier tektonischer Platten geboren, wird sie immer wieder von Erdbeben heimgesucht.

Wir lesen von der geologischen und botanischen Entdeckung Taiwans, von der Bewegung der Pflanzen in höhere, kühlere Regionen aufgrund der Klimaerwärmung. Und am Rande lernt auch noch, was Sterkulien oder Epiphyten sind, wenn man die der Autorin geläufigen Begriffe nachschlagen muss.

Jessica Lee, die kanadisch-britisch-taiwanische Autorin hat in London Landschaftsgeschichte studiert, und ihre Bücher werden dem Nature Writing zugeordnet. Im englischsprachigen Raum ein etablierter Begriff, der hierzulande durch die Reihe «Naturkunden» einen eigenen Platz bekommt. Als Herausgeberin der Willowherb Review setzt sich Jessica Lee dafür ein, Schriftstellerinnen of Color im Bereich des Nature Writing sichtbarer zu machen.

Seit 2014 lebt sie in Berlin. Hier wurde sie zur Schriftstellerin. Ihre Bücher entstehen aus der Bewegung der Autorin zwischen Ländern und Sprachen, denn Heimat sei ebenso in der Sprache, wie in der Landschaft, heisst es in «Mein Jahr im Wasser. Tagebuch einer Schwimmerin» aus dem Jahr 2017. Nun wechselt sie abermals den Kontinent, folgt dem Ruf der Insel, die ihre Grosseltern mütterlicherseits als Heimat betrachteten. Sie hatten im chinesischen Bürgerkrieg das Festland verlassen und fast vierzig Jahre auf Taiwan gelebt, bevor sie 1974 mit ihrer Tochter, der Mutter der Autorin, nach Kanada auswanderten. Kurz vor seinem Tod war der Grossvater nach Taiwan zurückgekehrt. Nach seinem Tod wächst in Jessica Lee eine ungekannte Sehnsucht nach der Heimat dieses Teils der Familie.

In Taiwan erlernt sie die Sprache ihrer Mutter, denn aus ihrer Kindheit kannte sie nur einzelne Wörter auf Mandarin. Ihre Muttersprache und auch die des Vaters, eines Walisers, ist Englisch. Und als sie auf dem Nenggao-Trail einen deutschen Mitwanderer trifft, macht es ihr Spass, deutsche Wörter in die

Unterhaltung einzustreuen und Vergleiche anzustellen. «Ihre langgezogenen Silben bilden sich weit hinten im Mund, während Mandarin eher die Zähne und Lippen beschäftigt.» Dort, wo die Worte fehlten und sie sonst auf die Sprache der Landschaft und Pflanzen zurückgreifen konnte, versagte nun auch jenes Vokabular. «In Taiwan [...] war ich botanisch hilflos, die Bäume waren mir genauso fremd wie die Farne, die aus den Fenstersimsen sprossen. Die Pflanzen Taiwans sind zu zahlreich, um sie alle zu benennen.» Von ihrer Mutter lernte sie ein paar Pflanzennamen auf Chinesisch, die sie anders nicht hätte benennen können. Da ist wieder die Bewegung, diesmal die zwischen den Sprachen.

Im Buch begegnen uns die Pflanzen- oder Baumarten nun auf Latein, Chinesisch oder Deutsch, in lateinischen Buchstaben oder chinesischen Schriftzeichen wie der exotische Jadestaubgefässbaum, dessen chinesischer Name 玉藥科 – Yuruike für Jessica Lee wie Eureka klingt. Spätestens hier ist es an der Zeit, für die gelungene Vermittlung im Gewirr der Sprachen der Übersetzerin Susanne Hornfeck zu danken, denn es ist ein Vergnügen sich die Sprünge zwischen den Sprachen auf der Zunge zergehen zu lassen.

Es sind die Bäume, deren Wurzeln die Erde festhalten, die die Berge wieder zusammennähen. In den vier Buchteilen Insel, Berg, Wasser und Wald, innerhalb derer die einzelnen Kapitel durchnummeriert sind, gibt es mit 木 Mu – Baum bezeichnete eingestreute Kapitel. Sie geben Halt in der bewegten Familiengeschichte der Autorin. Es sind Erinnerungen aus dem Brief des Grossvaters und Gesprächsaufzeichnungen der Grossmutter. Und sie führen letztendlich zum Finden einer Familie, sodass sich der Kreis der Erkundungen hier schliesst.

Peggy Kames, Sinologin, Film- und Literaturkritikerin, Berlin

Das Herz im chinesischen Denken

Von Eva Lüdi Kong
Fotos: Philosophie der Weltgeschichte

Das «Herz» (心 xīn) steht im Chinesischen für das gesamte menschliche Innenleben, mit allen bewussten und unbewussten Aktivitäten. Als Sitz des Geistes (神 shén) enthält das «Herz» die Gedanken und Gefühle, Absichten und Ambitionen, Eindrücke und Stimmungen, Ängste und Freuden. Dies zeigt sich auch in der chinesischen Schrift, wo Begriffe wie «Gedanke» (思 sī), «Vorstellung» (意 yì), «Wille» (志 zhì) ebenso mit dem Sinnbestandteil für «Herz» geschrieben werden wie «fühlen» (感 gǎn), «zweifeln» (惑 huò), «Kummer» (愁 chóu), «Zorn» (怒 nù) oder «Furcht» (恐 kǒng).

Ebenfalls im «Herzen» angelegt ist das Bewusstsein um Güte und Gerechtigkeit sowie, gleichsam als Kern oder innerstes Wesen, ist die Möglichkeit zur Transzendenz, zum Eins-Sein mit dem Universum.

Die «Arbeit am eigenen Innern» zur Entfaltung dieser Anlagen heisst im Chinesischen 修心 xiū xīn, «das Herz kultivieren». 修 xiū bedeutet ursprünglich, etwas mit Sorgfalt zu bearbeiten, zu verschönern und verfeinern. Die sorgfältige Verfeinerung des eigenen Innern ist ein Leitmotiv, das sich durch die ganze chinesische Geistesgeschichte zieht. Alle chinesischen Geistesrichtungen zeichnen Wege auf, die in diese Richtung weisen und setzen ihre jeweils eigenen Schwerpunkte.

Konfuzianische Tradition

Im konfuzianischen Klassiker *Dàxué* 大學 (Das Grosse Lernen), der die Persönlichkeitsbildung als eine ideale Verkettung gradueller Stufen darstellt, kommt an vierter Stelle das «Richtigstellen des Herzens» (正心 zhèng xīn): «Erst wenn das Denken wahrhaftig ist, kommt das Herz in die rechte Verfassung; erst wenn das Herz in der rechten Verfassung ist, wird die Persönlichkeit gebildet.» Das Herz richtigstellen meint, innerlich eine «rechte», d.h. positive und besonnene Haltung einzunehmen. Dazu wird im Weiteren erklärt: «Wenn sich in der eigenen Person Zorn und Hass hervortun, so ist sie nicht in der rechten Verfassung; wenn sich Furcht und Angst hervortun, so ist sie nicht in der rechten Verfassung; wenn sich Vorlieben und Freuden hervortun, ist sie nicht in der rechten Verfassung; wenn sich Kummer und Sorgen hervortun, ist sie nicht in der rechten Verfassung.»¹ Es geht also darum, beständig daran zu arbeiten, in eine innere Mitte zu finden und dadurch sinnvoll in der Welt wirken zu können.





Der chinesische Philosoph Konfuzius (551 v. Chr. bis 479 v. Chr.) glaubte daran, dass alle Menschen und die Gesellschaft vom lebenslangen Lernen und einem moralischen Handeln profitieren könnten.

Die konfuzianische Idealvorstellung war, dass der gebildete Mensch sich ausgehend von weltanschaulicher Erkenntnis stetig weiterentwickeln sollte, damit er fähig werde, sein Umfeld (Familie, Herrschaftsgebiet) harmonisch zu gestalten, um im Idealfall letztlich als «Weiser und König» (內聖外王 nèi shèng wài wáng) die Welt zu regieren und zugunsten einer allgemeinen Harmonie zu wirken. An diese Idee, die zu den Grundfesten der klassischen chinesischen Weltansicht gehört, knüpft sich der konfuzianische Anspruch an die unablässige Überprüfung und Vollendung seiner selbst, wie es im *Lúnyǔ* 論語, den Gesprächen des Konfuzius, zum Ausdruck kommt: «Ich prüfe dreimal täglich mein Selbst: Ob ich, für andere sinnend, es etwa nicht aus innerstem Herzen getan; ob ich, mit Freunden verkehrend, etwa meinem Worte nicht treu war; ob ich meine Lehren etwa nicht geübt habe».² Der Mensch hatte sich durch stetiges Streben zu verfeinern, bis hin zu einem fast übermenschlich hohen Ideal, das aber grundsätzlich als

erreichbar gedacht war. Damit beginnt eine Praxis der Selbstübung, die später auch im Buddhismus und im Daoismus, unter anderen Vorzeichen, eine bedeutsame Rolle spielen sollte.

Buddhismus

Mit dem Buddhismus verbreitete sich in China eine vertiefte Einsicht in die menschliche Psyche und Erkenntnisfähigkeit. Entscheidend war die Einsicht, dass alles, was wir als Welt erleben, im Grunde nur die Konstruktion sei, die wir uns davon machen: «Alles Wahrnehmbare ist nur Geist» (萬法唯識 wàn fǎ wéi shí) formulierte dies die «Nur-Geist-Lehre» (cittamātra), die den Mahayana-Buddhismus in China entscheidend prägte. Diese Lehre nimmt die heute wieder sehr moderne Idee vorweg, dass die Dinge, wie wir sie wahrnehmen, nur als Wahrnehmungsvorgänge bestehen. Ausserhalb der Wahrnehmung haben sie keine feste Realität, sondern stellen nur eine endlose Verkettung von Bedingtheiten (因果 yīn guǒ, «Ursache und Wirkung») dar. In diesem Sinne ist nicht nur die Welt um uns herum ein Trugbild, sondern auch unser Selbst, d. h. die Auffassung, die wir von uns als eigenständige Person haben.

Die gemeinhin für wahr gehaltenen Inhalte der Wahrnehmung und des Denkens werden daher als «unwirklich» (假 jiǎ) bezeichnet, denn diese «Regungen des Herzens» zeigen uns die Welt nur so, wie wir sie mit unseren Wahrnehmungsorganen aufnehmen können. Dadurch entstehen die Phänomene (法 fǎ) dieser Welt, wie wir sie zu kennen glauben: «Wenn das Herz sich regt, entstehen alle möglichen Erscheinungen» (心生種種法生 xīn shēng zhǒng zhǒng fǎ shēng). Erst wenn wir diese Aktivitäten und Anhaftungen ablegen, beispielsweise in der Meditation, dann erlöschen auch all die Trugbilder der Sinne und wir begegnen dem reinen, freien und unverhüllten Sein: «Wenn das Herz sich legt, erlöschen alle Erscheinungen» (心滅種種法滅 xīn miè zhǒng zhǒng fǎ miè).

Im Buddhismus werden innere Regungen wie Angst, Lust, Zorn, Ungeduld oder Zweifel oft als «Dämonen» bezeichnet. Eine solche Art der Veräusserlichung kann helfen, psychische Zustände mit Distanz zu betrachten und angemessen zu verorten. Der Übende nimmt eine Position ausserhalb seiner selbst ein und betrachtet das Geschehen, als würde es sich auf einer Bühne ereignen: So heisst es nicht mehr «ich bin wütend», sondern «es tobt ein Wut-Dämon in mir». Dieser Abstand zum inneren Zustand ermöglicht eine Betrachtung und Selbsteinschätzung von aussen und erleichtert die Überwindung einvernehmender Kräfte.

Das menschliche «Herz» trägt die Möglichkeit in sich, aus den Trugbildern seines innerweltlichen Daseins zu erwachen, sich selbst und die Weltwirklichkeit unmittelbar zu erfassen. Nach buddhistischer Auffassung ist der Mensch in seinem Innersten sogar bereits ein «Erwachter», nur dass er durch seine Verstrickung in den Netzen des weltlichen Daseins den Zugang dazu verloren hat. Daher heisst es im Herz-Sutra 心經: «Das Herz ist Buddha, Buddha ist das Herz» (心即是佛, 佛即是心 xīn jí shì fó, fó jí shì xīn). Weil dem Herzen der erwachte Geist innewohnt, ist es im Grunde identisch mit Buddha, dem Erwachten.

Daoismus und Innere Alchemie

Die daoistische Betrachtung des Herzens stimmt in vielen Belangen mit den Grundlagen der chinesischen Medizin überein. Auf leiblicher Ebene gilt das Herz als das wichtigste Körperorgan; es nimmt den «Sitz des Fürsten» (君位 jūnwèi)

ein. Das «Herz» ist damit sowohl ein materielles Organ, das im Körper eine leitende Aufgabe ausübt, indem es Blut und Energie in alle Bereiche des Körpers sendet, als auch eine immaterielle Funktion, die den Menschen in seinem Sein und Tun anleitet. So heisst es im daoistischen Buch der Innenschau (內觀經 Nèiguān jīng): «Das Herz (...) ist Herr über den ganzen Körper. Es übt eine kontrollierende Funktion aus und macht, dass Leib und Geist nicht auf Abwege geraten. Das Herz entspricht dem Geist; es hat unergründliche Wandlungskraft und ist ohne feste Form.» Die Schrift betont auch die Wichtigkeit des «Herzens»: «Übung im Dao ist vollumfänglich eine Übung des Herzens.»



Mengzi (370 v. Chr. bis 290 v. Chr.) war der bedeutendste Nachfolger von Konfuzius. Er reformierte dessen philosophische Richtung und entwickelte sie weiter. So konnte der Konfuzianismus unter der Han-Dynastie zur chinesischen Staatsphilosophie aufsteigen.

In der daoistischen Weltansicht spiegelt sich der Kosmos als ein übergeordnetes Gesetz in der inneren Natur des Menschen. Daher ist der Mensch ein kleiner Kosmos für sich: «Der menschliche Körper entspricht [der Gesamtheit von] Himmel und Erde. Wenn Himmel und Erde aus dem Gleichgewicht geraten, kommt Unheil in den Kosmos. Wenn der menschliche Leib aus dem Gleichgewicht gerät, erkranken seine Glieder. Das leitende Organ ist in Bezug auf Himmel und Erde der Herrscher, in Bezug auf den Körper das Herz».³

Ähnlich wie der Buddhismus unterscheidet auch der Daoismus zwischen einem alltäglichen Bewusstsein und einer inneren Wesenheit des Herzens. Die beiden Wahrheitsebenen liegen jedoch im Daoismus vielmehr in einem Gegensatz zwischen dem als «Einheit» verstandenen Zustand des

«Erst wenn das Denken wahrhaftig ist, kommt das Herz in die rechte Verfassung»

Konfuzius

Ursprungs und der in grundsätzlicher «Dualität» bestehenden innerweltlichen Wirklichkeit. Die Betonung liegt daher im Daoismus auf der «Rückkehr in den Ursprung». In diesem Sinne heisst es bei Laozi: «Von all den mannigfaltigen Dingen kehrt ein jedes wieder zurück an seine Wurzeln. Rückkehr zu den Wurzeln bedeutet Stille, und dies ist die Erneuerung des Lebens.»⁴

Mehr als im Buddhismus werden in der daoistischen Vervollkommnungspraxis auch körperliche Übungen mit einbezogen. Der Mensch wird nicht nur in seiner geistigen Existenz betrachtet, sondern als eine Verbindung geistiger und körperlicher Faktoren, die in drei Aspekten zusammengefasst werden: die feinstoffliche Essenz des Körpers (精 jīng), die immaterielle Existenz des Geistes (神 shén) und die unsichtbare Energie Qi (氣 qì). Diese mikrokosmische Konstitution spiegelt sich im Makrokosmos, wo die Erde für das Stoffliche und der Himmel für das Immaterielle stehen, zwischen denen eine unsichtbare Energie fliesst, die alles in Bewegung hält. Manche Interpretationen sehen auch den Menschen als das verbindende Glied zwischen Himmel und Erde, da der Mensch beide Faktoren (das Stoffliche und das Immaterielle, resp. die Kräfte Yin und Yang) und im steten Zusammenspiel dieser Gegensatzkräfte agiert. Das Ziel daoistischer Übungen ist es, die feinstoffliche Essenz des Körpers in energetische Kraft umzuwandeln und schliesslich in reinen Geist zu transformieren. Dieser Prozess der Läuterung und Sublimierung von Lebenskräften wurde als «Weg des Goldenen Elixiers» (金丹大道 jīndān dàdào) bezeichnet und in der Schule der Innere Alchemie (內丹 nèidān) mittels vielfältiger Praktiken geübt. Der Name «Innere Alchemie» rührt daher, dass die inneren Vorgänge zwischen Körper und Geist mittels Metaphern aus der alchemistischen Praxis betrachtet und beschrieben wurden.

Neokonfuzianismus und die «Lehre vom Herzen»

Unter dem Einfluss buddhistischer und daoistischer Ideen, entwickelte sich seit dem 11. Jahrhundert im konfuzianischen Gelehrtenmilieu eine Lehre, die über Jahrhunderte hinweg richtungsweisend werden sollte: die «Lehre vom Weltprinzip» (理學 lǐxué). Die Idee war, dass das Weltprinzip (理 lǐ) im innersten Wesen (性 xìng) des Menschen angelegt sei und sich darin spiegle. Dieses «Weltprinzip» wurde einerseits verstanden als eine übergeordnete natürliche Gesetzmässigkeit, bald aber auch auf ethische Anforderungen bezogen. Der Mensch stimme in seinem Innersten mit der ethischen Natur des Kosmos überein und habe die Aufgabe, diese zur Entfaltung zu bringen. Damit allerdings wurden die herrschenden Moralvor-

Laozi ist ein legendärer chinesischer Philosoph, der im 6. Jahrhundert v. Chr. gelebt haben soll. Er hat in seinem berühmten Hauptwerk «Tao De Jing» seine Lehre, den Daoismus oder auch Taoismus niedergeschrieben.



stellungen als naturgegeben interpretiert. Der Mensch hatte sich also vorzustellen, dass der ethische Gesellschaftskodex seine eigene wahre Natur sei, nach der er sich auszurichten hatte. Dazu spielten Masshalten und Selbstüberwindung (克己 kè jǐ) eine wichtige Rolle, denn es wurde eine klare Grenze gezogen zwischen einem erstrebenswerten «Weltprinzip des Himmels» (天理 tiānlǐ) und den abzulegenden «Begierden des Menschen» (人欲 rényù): «Wenn die menschlichen Begierden ausgelöscht werden, kommt das himmlische Weltprinzip zur Geltung».⁵

Diese Anschauungen mutierten letzten Endes zu einer Staatsdoktrin und nahmen stark repressive Züge an. Persönliche Wünsche wurden als ein egoistisches «Begehren» (欲 yù) zum «Bösen» deklariert, das es auszumerzen galt. Bei der «Kultivierung des Herzens» (修心 xiū xīn) ging es nun nicht mehr um eine Persönlichkeitsentwicklung aus eigenem Antrieb, sondern um machtherrschaftlich indoktrinierte Verhaltensweisen, die vom Einzelnen eine bedingungslose Unterwerfung unter hierarchische und puristische Anforderungen

verlangte. Als Gegenströmung dazu entwickelte sich in der Ming-Dynastie die «Lehre vom Herzen» (心學 xīnxué), die den Menschen wieder in seiner widersprüchlichen Ganzheit anzunehmen versuchte, wobei auch persönliche Empfindungen wieder neu Beachtung fanden. Diese Strömung fand auch in den grossen Romanen jener Zeit ihren Niederschlag, allem voran in dem epochalen Werk *Die Reise in den Westen*.

Eva Lüdi Kong, geboren 1968 in Biel/Bienne, studierte Sinologie in Zürich sowie Chinesische Kalligrafie, Kunst und Klassische Chinesische Literatur in Hangzhou. Bereits während des Studiums war sie als Sprachlehrerin, Dolmetscherin und Übersetzerin tätig. Sie lebte 25 Jahre in China, arbeitete in Lehre und Forschung und widmet sich bis heute vorrangig der Übersetzung und Kulturvermittlung.

Die Quelle des Herzens finden

Von Zhu Zhirong
Bilder: Museum China

[...] Um den Urquell der geistigen Lebendigkeit in der Kunst erkennen zu können, ist es notwendig, die «Quelle des Herzens» zu ergründen. Dieser Ausdruck aus der oben erwähnten Aussage «Im Innern finde ich die Quelle des Herzens» (zhōng dé xīnyuán 中得心源) des Malers Zhang Zao 張璪 (8. Jh.) ist buddhistischer Herkunft und verweist ursprünglich auf eine stille innere Ruhe, die von keinem Gedanken gestört wird. Ebenso muss sich auch der Künstler im Schaffensprozess von äusseren Störfaktoren wie Profit- und Nutzdenken lösen, damit er in einen ästhetischen Zustand einzugehen vermag, aus dem heraus er aufrichtigen Herzens die Welt reflektieren kann. Im Daoismus wurde dies als Erlangen des «Wahren Selbst» (zhēn wǒ 真我) durch das «Begraben des Ich» (sàng wǒ 喪我) bezeichnet.¹ Erst in einem solchen Zustand kann der Künstler zur Quelle der geistigen Vitalität der Kunst werden, und jene «Ergriffenheit beim Erfühlen der Dinge» (gǎn wù dòng qíng 感物動情) erfahren, in der das subjektive Empfinden und die objektive Landschaft ineinander fließen. Dies ist mit der «Quelle des Herzens» in der Kunst gemeint.

Im Kunstverständnis der Ming- und Qing-Dynastie wurde besonders auch der Begriff des «kindlichen Herzens» hervorgehoben, bei Li Zhi 李贄 (1527–1602) unter dem Begriff «Herz des Kindes» (tóng xīn 童心)²; bei Yuan Mei 袁枚 (1716–1798) als «Herz des Säuglings» (chì zǐ zhī xīn 赤子之心). Sie betonten damit die Wichtigkeit innerer Aufrichtigkeit, Leerheit und Offenheit, denn «was leer ist, ist gross» (xū nǎi dà 虛乃大) Das Herz sollte so weit sein wie der Ozean:

*Man giesst hinein, doch wird es nie voll;
Man trinkt daraus, doch wird es nie leer.*

Oft heisst es, dass «Gefühle Landschaftsbilder hervorrufen» (qíng shēng jǐng 情生景) und «Landschaftsbilder Gefühle hervorrufen» (jǐng shēng qíng 景生情). Bezüglich der künstlerischen Motivation stellt dies allerdings nur eine zeitweilige Kontaktaufnahme zwischen dem «Sitz der Seele» (líng fǔ 靈府) und den Aussendungen dar. Ein Beispiel finden wir bei Chen Zi'ang 陳子昂 (659–700), der in seinem Gedicht über die Besteigung der alten Plattform von Youzhou (dēng yōuzhōu gǔ tái 登幽州古臺) die Melancholie über das menschliche Leben beschrieb:

*Entschwunden sind die Menschen alter Zeiten,
Jene, die noch kommen werden, nicht zu sehn.
Oh grenzenlose Weite dieser Welt –
Einsam trauernd mir die Tränen rinnen.*

Es ist tatsächlich so, wie es im Wenxin Diaolong heisst: «[Die Landschaft] mit Gefühl zu beobachten, ist wie ein Geschenk» (qíng wǎng shì zèng 情往似贈). Es geht auch darum, um was für Gefühle es sich handelt. So heisst es im Wenxin Diaolong:

*Wenn man ans Besteigen eines Berges denkt, ist man
von der Berglandschaft ganz erfüllt; wenn man sich
das Meer vorstellt, überfließt die ganze Vorstellung
von Meer.*

Wenn der Berg die Gefühle vereinnahmt, der Geist von der Meerlandschaft beherrscht ist, werden auch subjektive Gefühle ausschlaggebend. Damit kann man schliesslich «die Gedanken schweifen lassen und Wundervolles erlangen» (qiān xiǎng miào dé 遷想妙得). So kann beispielsweise ein und dasselbe Affengekreisch völlig verschieden klingen, je nachdem in welches Gedicht es eingefügt wird. So lesen wir etwa bei Li Daoyuan 酈道元 (ca. 472–527):

*Es schallen drei Affenschreie –
Tränen netzen mein Kleid.*

Und in einem Gedicht von Li Bai 李白 (701/762):

*Während noch von beiden Ufern
Das Geschrei der Affen hallt,
Hat das leichte Boot bereits
Tausend Berge hinter sich.*

Ebenso verhält es sich mit Schilderungen von Blumen oder Vögeln, etwa in den Zeilen von Meng Haoran 孟浩然 (689–740):

*In tiefen Frühlingsschlummer
Dringt unvermerkt der Tag;
Allenthalben hört man
Vögelein schon schlagen.*



相共擲揄嬉
似與周旋慣
道是影非真
誰知形亦幻
丙子初冬海題

Lang Shining «Sich im Wasser spiegeln
und wiedererkennen»



Ma Lin «Dem Wind in den Kiefern lauschen»

Oder im Gedicht Chun Wang 春望 von Du Fu 杜甫 (712–770):

*Von Blüten stieben Tränen,
wenn der Zeitenlauf berührt.
Vögel schrecken jene Herzen,
die einander missen.³*

Damit «Gefühle durch Dinge aufleben» (qíng yǐ wù xìng 情以物興), muss man auch «die Dinge mit Gefühlen betrachten» (wù yǐ qíng guān 物以情觀). Die Komplexität der Gefühle und die Vielfalt der äusseren Erscheinungen bestimmen die diesbezüglichen Möglichkeiten. Gegenüber einer Landschaft kann der Dichter, je nach seiner Gemütsverfassung, entweder eine bestimmte Absicht hegen oder auch «absichtslos» (wú yì 無意) sein. So kann er ganz «für die Gefühle schreiben». Der Dichter Wu Qiao 吳喬 (1611–1695) schrieb:

«Landschaft und Gegenstände erscheinen nicht von selbst, sie treten erst durch das Gefühl zutage. Spürt man Trauer, zeigt sich die Landschaft trist; fühlt man Freude, zeigt sich die Landschaft heiter».

Vom Maler Zheng Banqiao 鄭板橋 (1693–1766) kennen wir die Verse:

*In der Kammer des Yamen liegend horche ich dem Säuselnd des Bambus.
Jeder Zweig und jedes Blatt ist stets mit Zuneigung verbunden.*

Der von ihm gemalte Bambus ist also immer auch Ausdruck einer subjektiven Gefühlslage und damit ein Erzeugnis der Vermengung von Gefühl und Landschaft. Gefühlsregungen werden durch die Landschaft hervorgerufen, und die beschriebene oder gemalte Landschaft ist durch Gefühle entstanden. Der Gegenstand kann den Künstler mit Lebendigkeit und mit reizvollem Geschmack (qùwèi 趣味) erfüllen, und umgekehrt kann auch der Künstler seinen Gegenstand mit Leben erfüllen, indem er seine Empfindungen darauf überträgt. Beide stehen in wechselseitigem Austausch, und erst auf diese Weise entsteht eine künstlerische Qualität.

Die Dinge der Aussenwelt und die menschlichen Gefühle gehen ineinander über, vereint im Mysterium der Schöpfung: Im menschlichen Innern nennt man es «Gefühl», in der äusseren Welt nennt man es «Landschaft».

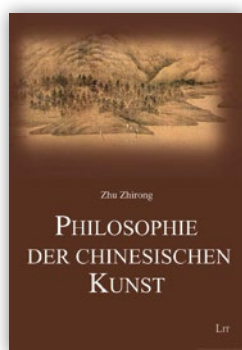
Auszug aus «Philosophie der chinesischen Kunst» von Zhu Zhirong. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Lit Verlages.

Zhu Zhirong ist Professor an der Fakultät für Chinesische Literatur der East China Normal University in Shanghai. Er ist zudem Vorstandsmitglied der Chinesischen Gesellschaft für Ästhetik, der Gesellschaft für klassische chinesische Literaturtheorie, der Gesellschaft für chinesische Literatur- und Kunsttheorie, der Gesellschaft für chinesische und ausländische Literatur und Kunst sowie stellvertretender Direktor der Shanghai Gesellschaft für Ästhetik.

1 Vgl. Zhuangzi: «Heute habe ich mein Ich begraben.» Wilhelm: Buch II.1, S. 39. Anm. d. Übers.
2 Vgl. Klöpsch, Volker (Übers.), Li Zhi: Vom kindlichen Herzen. In: Hefte für Ostasiatische Literatur 17 (1994), S. 9–12. (Anm. d. Übers.)
3 Raffael Keller (Übers.): Du Fu, Gedichte. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung 2009, S. 56.

Kunstphilosophie zwischen zwei Kulturen

哲学



Zhu Zhirong
**Philosophie der
chinesischen Kunst**
aus dem Chinesischen
von Eva Lüdi Kong
Lit Verlag, 2020
400 Seiten, 39,90 €

Von Margrit Manz
Cover: Lit Verlag

Um es gleich vorweg zu sagen, dies ist kein Buch, das man in einem Zuge durchlesen und auch nicht in einem Satz beschreiben kann. Man muss es sich Kapitel für Kapitel erarbeiten. Doch schnell ist zu spüren, dass der Autor Zhu Zhirong hier etwas Ungewöhnliches gewagt hat. Als studierter Kunsthistoriker in den Bereichen Ästhetik und chinesische Kunsttheorie hat er sein Thema nicht einfach auf Philosophie und Kunst zugeschnitten, sondern hat seine Ausbildung nach westlichem Muster dazu genutzt, für seine Leser eine Form der Wiedererkennung zu suchen. Er wollte in seinen Texten nicht nur die chinesische Kunstphilosophie vorstellen, sondern sie als eine Ergänzung zum westlichen Gedankengang verstanden wissen. Im besten Fall könnte daraus ein Austausch zwischen westlicher und chinesischer Kunstphilosophie erwachsen. Immer vorausgesetzt,

das Buch findet seine Leser, die wenn nicht gar zum akademischen Fachpublikum, dann doch wenigstens zu den China-Experten gehören sollten.

Wenn man an chinesische Kunst denkt, fallen einem sofort Tuschebilder und Kalligrafie ein, weniger jedoch die Dichtkunst. Sehr häufig sind jedoch auf

Kulturhistorische Erkenntnisse und poetische Entdeckungen

Bildern und in der Kalligrafie poetische Verse häufige Sujets, welche z.B. die daoistische oder konfuzianische Weltanschauung widerspiegeln. Zhu Zhirong greift u.a. Themen auf, wie das Genie und sein Werk, Prozesse des künstlerischen Schaffens, und die unabdingbare Dreieinigkeit von Harmonie, Zeit und Raum für den Künstler.

Das Buch hat viele interessante kulturhistorische Erkenntnisse und wundervoll viele dichterische Beispiele, an denen ich hängengeblieben bin. Hier und da hätten die Kapitel eine Kürzung vertragen, damit man den Faden nicht verliert.

Was, wie leider fast immer, zu kurz kommt, ist die Nennung der Übersetzerin in den zahlreichen Werbekampagnen für das Buch und eine grosse Verbeugung vor ihrer Arbeit. Dabei gehört Eva Lüdi Kong längst zu den ausgewiesenen und hoch dekorierten Übersetzerinnen.

Eva Lüdi Kong, die 25 Jahre in China gelebt hat, möchte auch nach ihrer Rückkehr in die Schweiz weiterhin zwischen

der westlichen und östlichen Kultur vermitteln. Wie ginge dies besser als auf direktem Weg, Texte von einer Sprache in die andere zu übertragen. Eva Lüdi Kong sieht das so: «Chinesisch ist sowohl eine leichte als auch eine schwierige Sprache. Das moderne Chinesisch, wie es heute gesprochen und geschrieben wird, hat weitgehend westliche Sprachgewohnheiten adaptiert. Die Bemühungen um eine moderne und exakte Ausdrucksweise im Laufe der regen Übersetzungstätigkeit seit Beginn des 20. Jahrhunderts haben die Sprache so stark geprägt, dass man sie fast als «Übersetzungschinesisch» bezeichnen könnte. Der grösste Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Chinesischen liegt in der Schrift – und diese Schrift ist es auch, die die These, das Chinesische sei eine leichte Sprache, letztlich doch widerlegt.»

17 Jahre hatte Eva Lüdi Kong an ihrer Neuübersetzung des chinesischen 1000-Seiten-Klassikers «Die Reise nach Westen» gearbeitet und dafür 2017 den Übersetzerpreis der Leipziger Buchmesse erhalten. Danach folgte die Übersetzung des «1000-Zeichen-Klassiker» (Besprechung im Ruizhong 01_2020) und «Der Schlüssel zur Reise in den Westen» mit übersetzten Schlüsseltex-ten zur Entstehung und Deutung des Romans. Gleichzeitig arbeitete Eva Lüdi Kong an der «Philosophie der chinesischen Kunst» von Zhu Zhirong. Auch mit diesem Buch ist ihr ein grosser Wurf gelungen, den es zu lesen lohnt. Wie gesagt, Kapitel für Kapitel.

Margrit Manz, Journalistin, Mitglied der
Gesellschaft Schweiz-China und des
Redaktionsteams Ruizhong, Zürich, Berlin



Cérémonie d'ouverture de Bühler Changzhou, le 26 avril 2018

Acquisitions suisses en Chine: la réussite grâce à un leadership adapté

L'exemple de Dieter Voegtli, Bühler Chine

Par: Mme Anna Lupina-Wegener

Photo: Mme Connie He

Dieter Voegtli a joué un rôle majeur dans la croissance de Bühler en Asie. Actuellement, un quart des 12'800 collaborateurs de Bühler est employé en Chine. Grâce à son leadership authentique, à son management basé sur la confiance et à son investissement dans les talents, il a bâti une entreprise forte. Son exemple est un modèle pour réussir les acquisitions et les co-entreprises (joint-ventures) sino-suisses. Dieter Voegtli est décédé en juin 2020, brutalement emporté par la maladie. Dieter Voegtli a débuté sa carrière au sein de Bühler en 2004 et a occupé le poste de président du groupe Bühler pour la Chine et la région Asie-Pacifique. En 2018, il est revenu en Suisse comme président ventes et services monde.

« Le leadership identitaire » est l'un des facteurs de réussite des fusions et acquisitions sino-européennes: c'est ce que révèle notre projet financé par le Fonds national suisse de la recherche scientifique: <http://p3.snf.ch/project-163106>. « Le leadership identitaire » se concentre sur un management des dirigeants autour d'un sentiment partagé d'appartenance utilisant le « nous » (van Dick et al., 2018).

Le leadership appliqué par Bühler en Chine, en particulier celui de Dieter Voegtli, a été abordé le 17 septembre 2020 avec des membres de l'encadrement: M. Calvin Grieder, Mme Connie He et M. Shao Liping (<https://heig-vd.ch/campus/vie-sur-le-campus/manifestations/doing-business-in-china>)¹.



M. Dieter Voegtli

A. Lupina-Wegener: Comment Dieter Voegtli a-t-il gagné la confiance de son équipe en Chine ?

Connie He: Dieter Voegtli avait foi en l'intégrité des gens. Il était transparent et prévisible. Il était convaincu que la confiance peut être acquise si l'on se montre vulnérable, car c'est ainsi que l'on est crédible. Dieter Voegtli a donné de l'autonomie aux employés de Bühler Chine. Il n'a jamais reproché les échecs, mais a pris ses responsabilités et encouragé ses collaborateurs à apprendre de leurs erreurs.

Shao Liping: Nous signions tous le même engagement, qui consistait en 5 règles à respecter: un même but, jamais de reproches, apprendre de ses erreurs, récompenser la coopération, être des « intégrateurs ». Par exemple, dans le cas de joint-ventures, il était « l'intégrateur » qui établissait le lien entre les actionnaires chinois et le siège en Suisse. En plus, Dieter Voegtli était capable de gérer la complexité avec simplicité. Nous parlions business plan dès le matin, sans rendez-vous. Décider des grandes lignes d'action ne prenait qu'une demi-heure.

Dieter Voegtli était convaincu que la confiance peut être acquise si l'on se montre vulnérable, car c'est ainsi que l'on est crédible.

Comment Dieter Voegtli a-t-il gagné la confiance du siège en Suisse ?

C. Grieder: Dieter Voegtli était proche des gens. Il défendait et soutenait toujours ses équipes. Nous savions que le siège croyait ce qu'il affirmait et ferait ce qu'il promettait. Dieter Voegtli était à 100 % derrière son entreprise et ses collègues, et restait disponible pour tout le monde, à tout moment. Il était passionné par la Chine. Son charisme et son assiduité renforçaient encore son autorité. Lorsque l'équipe Chine a intégré Bühler, nous nous sommes tous sentis membres de cette grande famille. Notre branche d'activité est véritablement devenue chinoise, et Bühler aussi en même temps.

C. He: J'ai pu voir sur deux aspects à quel point le siège a apporté son soutien et sa confiance. Tout d'abord, la volonté d'investir dans les ressources humaines. Nous avons connu une croissance importante, recrutant de nombreux talents et prenant soin de développer leurs aptitudes. Ensuite, l'entreprise s'est déployée par le biais de fusions et d'acquisitions. Parmi elles, la grande majorité ont été des réussites, comme Bühler-Changzhou (dirigée par Shao Liping). Nous avons aussi connu quelques échecs. Le siège nous a encouragés à en tirer les enseignements.

Notre branche d'activités est véritablement devenue chinoise, et Bühler aussi en même temps.

Comment Dieter Voegtli a-t-il gagné la confiance des partenaires de joint-ventures ?

C. He: « Une joint-venture est semblable à un mariage », disait toujours Dieter Voegtli. Et il ajoutait qu'« un mariage réussi est bâti sur la confiance, le respect mutuel et l'acceptation des différences ». Il nous encourageait à adopter le principe de « revenir aux fondamentaux », à rester juste et à se mettre à la place de son partenaire. Pour que les relations de joint-venture puissent durer, il cherchait systématiquement des solutions « gagnant-gagnant ».

Shao Liping: J'ai servi d'intégrateur dans la coentreprise et plus tard dans l'acquisition de Bühler-Changzhou. Au départ, nous parlions de « nous » et d'« eux » : Bühler et Baolong. Puis nous nous sommes engagés dans un effort de réciprocité qui a abouti à une entreprise commune. Cela nous a demandé de gros efforts.

Le leadership identitaire comporte 4 dimensions :

Exemplarité: Dieter Voegtli était considéré par ses collègues suisses et chinois comme un leader exceptionnel.

Élaboration de l'identité: il défendait la position de leader technologique de Bühler Chine, tout en cultivant une orientation client et un climat de confiance.

Promotion de l'identité: en 2018, il déclarait: « tout ce que j'ai fait, c'est ouvrir des portes et pointer des opportunités; c'est vous qui avez su les voir ».

Incarnation de l'identité: il a formé une équipe de gestion forte au sein de Bühler Chine. Le développement des talents était sa priorité.

De quelle manière Dieter Voegtli a-t-il développé l'entreprise en Chine ?

C. He: Peu après que Dieter Voegtli a rejoint Bühler Chine, il a créé un service de formation, notre actuel Learning Center. Il a galvanisé la confiance des équipes. Il nous a montré comment opérer des changements positifs dans nos actions de tous les jours. Pas à pas, « Yibu yibu », comme il le répétait souvent. Il a eu le courage de promouvoir ses collaborateurs à des responsabilités plus importantes. En pavant la voie du développement pour ses collaborateurs chinois, il les a aussi préparés à son départ pour le siège, en 2018.

C. Grieder: Au sein de Bühler Chine, notre force, c'est notre équipe. Nos collaborateurs sont loyaux et comprennent le marché chinois. Nous avons développé des produits de milieu de gamme de très bonne qualité en Chine pour la Chine. Néanmoins, nous continuons à apprendre, comme Dieter Voegtli nous a fait découvrir ce marché passionnant. Notre flexibilité nous permet d'innover. Nous avons été résilients dans le contexte difficile de la COVID-19. Et nous continuerons à développer notre savoir-faire, garder le rythme, nous adapter à la nouveauté et rester solides.

Bühler SA est une société suisse active dans l'industrie mécanique. Fondée en 1860 à Uzwil dans le canton de Saint-Gall, elle propose des solutions innovantes pour l'alimentation humaine et animale, et produit des matériaux de pointe. Elle est présente dans plus de 140 pays et emploie environ 12'800 personnes. Après l'ouverture d'une première représentation à Beijing en 1983, des succursales ont été ouvertes en 1993 à Wuxi, devenue ensuite son quartier général en Chine, et à Shenzhen. Elle compte 13 sites de production et 3'200 employés dans ce pays.

Prof. Anna Lupina-Wegener,
Haute école d'ingénierie et de gestion du canton
de Vaud (HEIG-VD), HES-SO

Témoignage et commentaires au sujet d'*Au-delà du rideau de bambou (1949–1989)*



Visite à Cuarnens (VD) en juillet
1987 d'une délégation
de la province du Shaanxi

Par: Jean-Pierre Clément
Photos: Jean-Pierre Clément

La Section romande de la Société Suisse-Chine a récemment attiré l'attention de ses membres sur la publication de M. Cyril Cordoba.

Il faut saluer ce travail très fouillé de mise en valeur des archives et publications traitant en particulier des activités des amis suisses de la RPC (1949) et de la nature des relations entre ces amis suisses et les diverses institutions chinoises chargées de contrôler les relations bilatérales. L'auteur évalue à 1'500 membres, à leur zénith, les adhérents aux associations suisses pro-RPC et recense les dates de création et de disparitions de 10 associations suisses d'amitié avec la Chine qu'il a identifiées dans des villes et des régions de Suisse. Il a également interviewé des ex-dirigeants de ces associations.

En tant que témoin de l'apparition des associations *Freundschaft mit China* de la région zurichoise dans les années 1970, membre actif de *Connaissance de la Chine Lausanne* dès 1978 et co-fondateur de l'Association Vaud-Shaanxi créée en 1986, je ne peux qu'être interpellé par le récit et les réflexions/interprétations et thèses de l'auteur sur une génération tiers-mondiste, née durant la période 1940–1950. Cette génération de la guerre froide et de la décolonisation, déçue de l'évolution du bloc soviétique, pensait avoir trouvé un modèle marxiste dans la RPC

ou a minima un modèle de pays en développement. De fait, les associations fondées en Suisse allemande au début des années 1970 étaient directement sous l'influence, voire le contrôle du Parti communiste de Suisse marxiste-léniniste (PCS m-l), adoubé par la RPC comme son parti frère.

Années 1970, l'âge d'or de l'amitié maoïste

Cette ère de l'âge d'or du maoïsme en Suisse allemande, telle qu'elle est désignée par l'auteur et divers autres chercheurs, spécialistes du maoïsme en Suisse, permet à Cyril Cordoba de réfléchir à l'existence d'un système clientéliste asymétrique (voir par ex. pp 299–300). Toutefois, la foi marxiste-léniniste des jeunes militants de l'âge d'or m-l zurichois et la secte politique qui gérait leur vie paraissent difficile à concevoir actuellement. Ceci semble expliquer, à mon avis, une sous-estimation de l'évolution rapide, dès la mort de Mao, des associations d'amitié avec la Chine et l'importance croissante des retombées économiques de l'offre de voyages de groupes en Chine et de la multiplication des accompagnants suisses de tels groupes pour ces associations.

Dès les années 1980, pour le cas de *Connaissance de la Chine Lausanne*, les activités d'un voyageur qui y (re-)trouvait ses accompagnateurs et ses anciens et futurs clients et les ren-

contres (nouvel an chinois, excursions) avec les professeurs et étudiants chinois arrivant en masse à l'EPFL et à l'UNIL ont été le moteur de cette association. La longue agonie des associations « maoïstes » a été finalement accélérée par les événements de la place Tiananmen en 1989. Le modèle marxiste-léniniste et le parti grand frère avaient disparu, comme le proposait Deng Xiaoping, il s'agissait maintenant pour le chat d'attraper efficacement des souris ! Dans le langage de l'époque, on parlerait plus de relations win-win que de clientélisme !

Années 1980, les chats et les souris

Comme l'auteur le montre, au début des années 1980, la politique d'ouverture commerciale de la RPC a provoqué une ruée vers l'or des milieux économiques et politiques suisses et un intérêt soudain pour des associations d'amitié avec la Chine de Deng Xiaoping. La création de l'Association Vaud-Shaanxi est un exemple de cette nouvelle ère. Début 1980, des membres de Connaissance de la Chine, ayant des activités commerciales soutenues avec ce pays, se sont associés aux milieux universitaires et associations économiques vaudoises pour évaluer la possibilité de conclure un jumelage avec la province du Shaanxi, dont l'Université Jiaotong de Xi'an avait signé, en 1980, un accord avec l'EPFL. Le soutien actif et résolu du conseiller d'État Raymond Junod permit en 1985 d'envoyer une « délégation » vaudoise au Shaanxi avec un « message de soutien ». Ce qui permit de vivre un des « malentendus » des relations entre des « amis suisses » et les contreparties chinoises, qualifié par Cyril Cordoba de rapports asymétriques. Pour les Chinois, une délégation ne pouvait avoir qu'un caractère officiel, puisque le temps des partis frères était révolu. Cela impliquait donc la signature de déclarations d'investissements et de collaborations, ce que nous fîmes ... L'ère de l'ouverture des marchés, des échanges scientifiques et culturels démarrait !

Le développement de la SSC durant cette nouvelle époque, puis celle couvrant l'accès au pouvoir d'un nouveau prince rouge



Visite à Carrouge (VD) en juillet 1987 d'une délégation de la province du Shaanxi

en 2012, ne fait pas partie du travail de M. Cordoba. Quant au récent « rapport » du professeur Ralph Weber, qui ambitionne de livrer une analyse actuelle de ces associations, il mésestime les mécanismes de la vie associative en Suisse, me semble-t-il. Il a cependant le mérite de faire accélérer les réflexions sur l'amitié au sein de la SSC – à une époque de luttes d'influence des puissances – avec un ami autoritaire et conscient de ses forces, peu enclin à un dialogue d'égal à égal (entre les peuples).

—
Jean-Pierre Clément, acteur impliqué, co-fondateur de l'Association Vaud-Shaanxi en 1986, membre d'honneur de la Section romande de la Société Suisse-Chine

Impressum

Herausgeberin

Gesellschaft Schweiz-China, www.schweiz-china.ch

Adresse

Redaktion Ruizhong: ruizhong@schweiz-china.ch
Rudolf Schaffner: rudolf.schaffner@schweiz-china.ch
Margrit Manz: margrit.manz@schweiz-china.ch

Redaktionsteam

Gérald Bérout (Section romande), Margrit Manz, Ueli Merz, Dr. Guido Mühlemann, Rudolf Schaffner

Gestaltung

Art Direction: Christine Gertsch, Zürich
cg@christinegertsch.net
<https://christinegertsch.net>

Schriften: Marat, Myriad Pro, Heiti TC
Druck & Versand: Galledia Print AG

Inserate

Mediadaten und Preise erhalten Sie über die Redaktionsadresse

Wir danken nachstehenden Firmen für ihre Unterstützung:





Auf den Hund gekommen

Statussymbol Auto, Haus oder Uhr – nicht für luxusverwöhnte Chinesen: Statt Geld in klassische Wertanlagen zu investieren, werden Millionen für einen Hund ausgegeben. «Dazhewang», wie der teuerste Hund der Welt heisst, wurde für umgerechnet 1,7 Millionen Schweizer Franken verkauft, hat rotbraunes, dichtes Fell, wiegt stattliche 90 Kilo und gehört zu der Rasse der Tibetischen Mastiffs (藏獒). Und die Preise steigen weiter. «Dazhewang» was übersetzt so viel wie «Grosser Löwenkönig» bedeutet, soll laut des Züchters wirklich «Löwenblut» in sich tragen, das den Gebirgshund zusammen mit der Tatsache, eine der seltensten Hunderassen überhaupt zu sein, so wertvoll macht. Der Legende nach soll Dschingis Khan einen gehabt haben, Buddha ebenfalls: Zweifellos ist der Tibet Mastiff ein besonders edles Tier. Wer immer ihn kauft, muss allerdings auch mit den hohen kulinarischen Ansprüchen des Tiers zurechtkommen. MM